Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren. Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dießinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,8 Rpfg., Textzeile 34 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dießinger, Neuenbürg.

Nr. 273 — Neuenbürg, Samstag den 20. November 1943 — 101. Jahrgang

Trotz Regen und Schlamm heftige Kämpfe an der Ostfront

Westlich Smolensk in fünf Tagen rund 230 Panzer vernichtet — Grenadierbataillon in erfolgreichen Abwehrkämpfen gegen sowjetische Schützen-Division

Berlin, 19. Nov. Das anhaltende regnerische Wetter und die Verschlammung des Geländes hatten auf die Kämpfe des 18. 11. an den Schwerpunkten der Ostfront nur geringen Einfluß. Im Kampfgebiet zwischen Kiew und Schitomir führten die Bolschewisten unvermindert heftige Angriffe, um die in ihre Südflanke eindringenden deutschen Truppen aufzuhalten.

Obwohl der Feind seine von zahlreichen Batterien und Panzern unterstützten Vorstöße bis zu achtmal in Regimentsstärke wiederholte, scheiterte er unter schweren Verlusten, unser Gegenangriff gewann dagegen an Boden. Unsere Truppen brachen in kräftigen Vorstößen den feindlichen Widerstand und nahmen unter Abschuß von 13 Sowjetpanzern eine Reihe von Ortschaften. Trotz heftiger feindlicher Gegenwehr und massiertem Einsatz schwerer Waffen umklammerten unsere Truppen die Spitze des nach Westen vorgedrungenen bolschewistischen Angriffskeils und drängten den Feind durch ihre Flankenstöße von einer wichtigen Straße ab. Bei ihrem Vordringen erhöhten von Panzern unterstützte Verbände der Waffen-SS die Zahl der von ihnen innerhalb dreier Tage außer Gefecht gesetzten Sowjetpanzer auf 80, während eine Kampfgruppe des Heeres elf Geschütze und zwei schwere Panzerabwehrkanonen erbeutet und an einer Stelle allein 400 Bolschewisten vernichtete.

Die Kämpfe im Raum von Retschiza entwickelten sich aus den Versuchen des Feindes, durch Vorstöße nach Norden und Nordosten unsere Front südwestlich Gomel einzudrücken. Eigene Gegenangriffe hinderten die starken bolschewistischen Kräfte, darunter auch Kavallerie, daran, vorübergehend erzielte örtliche Vorteile auszunutzen.

Nun am 5. Tage der Abwehrschlacht westlich Smolensk setzten die Bolschewisten trotz ihrer bisherigen äußerst schweren Verluste ihre Angriffe fort. Von neuem versuchten sie, beiderseits des Dnjepr durch Einsatz starker Kräfte unsere Front zu durchbrechen. Die Angriffe scheiterten aber wiederum unter Vereinigung einzelner örtlicher Einbrüche.

Zusammen mit den erneut abgeschossenen 31 Sowjetpanzern hat der Feind in den nunmehr fünftägigen Kämpfen neben Tausenden von Toten und Verwundeten rund 230 Panzer verloren, ohne daß diesen hohen Verlusten irgendein Geländegewinn gegenüberstünde. Auch der Einsatz von über tausend Geschützen hat dem Feind nichts genützt.

Als Beispiel für die Leistungen der westlich Smolensk eingesetzten deutschen Truppen erwähnte der Wehrmachtsbericht vom 19. 11. das 2. Bataillon des Grenadier-Regiments 119 unter Führung von Major Nagengast. In seinen vollständig zerschossenen Stellungen hat das Bataillon vier Tage und Nächte lang den fortgesetzten Angriffen weit stärkerer sowjetischer Schützen- und starker Panzerverbände standgehalten, ohne daß es den Sowjets gelang, auch nur einmal in die Gräben einzudringen.

Aus dem Abschnitt nordwestlich Smolensk wird dagegen ein Nachlassen der Kämpfe gemeldet. Der Feind führte hier nur schwächere Vorstöße in Kompaniestärke. Diese Kampfpause erzwangen unsere Truppen durch die schweren, den Bolschewisten beigebrachten Verluste.

Schitomir zurückerobert

Berlin, 19. Nov. Im Zuge der deutschen Gegenangriffe im Südabschnitt der Ostfront wurde heute die Stadt Schitomir zurückerobert.

Schwarzer Tag für die britische und nordamerikanische Luftwaffe

Berlin, 19. Nov. Die Unternehmungen der feindlichen Bomberverbände gegen norwegisches Gebiet sowie gegen West- und Nordwestdeutschland endeten — wie bereits gemeldet — mit der Vernichtung von 46 viermotorigen Bombern. Dieser Erfolg der deutschen Luftwaffe wurde errungen, obwohl weite Nebelgebiete und die damit verbundenen besonders schlechten Sichtverhältnisse die Abwehrmaßnahmen erheblich behinderten. Unsere Nachtjägerverbände und Flakbatterien zwangen den Feind trotzdem, sich auf eine breite Angriffsfront zu verteilen, so daß ihm kein konzentrischer Angriff möglich war. Die Mehrzahl der verstreut abgeworfenen Spreng- und Brandbomben verursachte in den Wohnvierteln der angegriffenen Orte und auch in der Reichshauptstadt Brände, die jedoch durch die sofort aufgenommenen Löscharbeiten der Hausgemeinschaften und Feuerlöschtrupps eingedämmt werden konnten. Größere Schäden entstanden nur in Mannheim. Glücklicherweise sind die Verluste unter der Zivilbevölkerung sehr gering, während die feindlichen Bomberverbände mindestens 350 Mann fliegenden Personals mit ihren 46 abgeschossenen Bombern verloren.

Die Briten hatten beim Rückflug nach England besonders schlechte Wetterfronten zu überwinden, die vermuten lassen, daß ein erheblicher Prozentsatz weiterer Flugzeuge und Besatzungen über See abgestürzt ist und die tatsächlichen Verluste an Bombenflugzeugen und Piloten noch wesentlich höher liegen.

Um Europa

Sofort nach der Moskauer Konferenz wurde in der deutschen Presse auf Grund des von Reuter ausgegebenen amtlichen Kommuniques festgestellt, daß sich England und die USA durch ihre Außenminister Eden und Hull glatt dem Diktat Stalins unterworfen haben, daß die kleinen europäischen Staaten schutzlos dem bolschewistischen Imperialismus ausgeliefert wurden und daß Moskau freie Hand zur Sowjetisierung ganz Europas erzwungen hat.

Wie richtig diese deutsche Auslegung der schwammigen Phrasen jenes Dokumentes war, ist bereits jetzt sowohl aus bolschewistischer wie aus amerikanischer Quelle erwiesen. Da hatten sich englische Wochenschriften erkühnt, zu behaupten, die Sowjetunion habe sich mit der Bildung von Föderationen kleiner europäischer Staaten nach dem Kriege „voll einverstanden erklärt". Das hat die kremloffiziöse Moskauer „Iswestija" mutschnaubend auf den Plan gerufen mit der Feststellung, „am Schlusse der Moskauer Konferenz habe sich die sowjetische Abordnung eindeutig gegen die Bildung solcher Föderationen ausgesprochen, um einer vorzeitigen künstlichen Bildung von derartigen Staatengruppen vorzubeugen". Das Sprachrohr Stalins wirft den bewußten Londoner Kreisen vor, sie zeigten wenig guten Willen, mit den Moskauer Beschlüssen mitzugehen, wenn sie immer noch eine Art „sanitäre Grenze" gegen die Sowjetunion nach dem Krieg aufrichten wollten. Damit ist also aus sowjetischer Quelle bestätigt, daß Moskau die Bolschewisierung ganz Europas beabsichtigt, daß es sich dabei keine Grenzen ziehen läßt und daß sich die Eden und Hull, ob sie nun gern wollten oder ungern, unter diesen Befehl und Willen Stalins einfach zu kuschen hatten.

Wenn es noch einen Zweifel hätte geben können, ob das Stalinblatt den Sinn der Moskauer Beschlüsse richtig wiedergibt, so wäre er durch die inzwischen gehaltene Rede des USA-Außenministers Hull beseitigt worden. Zieht man von ihr allen Phrasenschmuck weg, dann bleibt kaum noch was anderes übrig, als die Erklärung, daß „Fragen, die die Grenzregulierung betreffen, ihrer Natur nach bis zur Beendigung der Feindseligkeiten unberücksichtigt gelassen werden müssen". Das heißt also mit anderen Worten, England und die USA dürfen angesichts des übermächtigen Willens Stalins gar keine Einmischung in Fragen einer künftigen europäischen Grenzziehung wagen, sondern haben vielmehr den Sowjets einfach freie Hand in Europa anbieten müssen, versuchen das aber jetzt durch die Ausrede zu vertuschen, daß die Grenzregulierungsfragen bis nach Kriegsende verschoben werden müßten. Die kleinen europäischen Staaten sollen dadurch in die Meinung versetzt werden, daß für sie noch eine Aussicht bestehe, während sie in Wirklichkeit längst verkauft und verraten sind und die „Demokratien" für sie weder etwas tun wollen, noch auch nur tun könnten.

Das ist der einfache, durch keine Phrasendrescherei und Eulenspiegelkünste zu verbergende Tatbestand. Es bleibt also demnach mehr denn je dabei, daß das Schicksal der europäischen Völker von dem Kampf Deutschlands und der mit ihm verbündeten Nationen abhängt und daß, wie der Führer am 8. November gesagt hat, dem aus dem Osten drohenden Ansturm nur ein einziger Staat mit Erfolg entgegentreten kann: Deutschland. Gewiß ist dieses Ringen ein „grenzenlos schweres" und beweist, „daß ohne oder gar gegen Deutschland überhaupt kein Staat in der Lage sein würde, dieser Not zu widerstehen", aber es wird von uns wie bisher so auch im weiteren Verlauf mit dem fanatischen Aufgebot aller Kräfte der Front und der Heimat bis zum erlösenden Ende geführt werden, weil Europa ein für alle Mal von der furchtbaren Bedrohung durch den bolschewistischen Todfeind befreit und einer gesicherten Zukunft entgegengeführt werden muß. Die großartige, durch keine Leiden und Strapazen und durch keine feindliche Uebermacht an Menschen und Material zu beugende Haltung unserer Soldaten im Osten und die riesigen Verluste der Sowjets beweisen, daß die Aufgabe der Rettung Europas, so gigantisch sie auch ist, gelöst werden kann. Die Tatsache, daß unter den Sowjetgefangenen ein überwiegender Teil Asiaten sind, zeigt, daß die Verluste der Sowjets in der seit dem 5. Juli dauernden Offensive ihr Menschenreservoir erheblich geschwächt haben; auch die Einziehung der männlichen Zivilbevölkerung von 15 bis 60 Jahren in den wiederbesetzten Gebieten und ihr sofortiger Einsatz ohne jede Ausbildung, teilweise sogar in Zivil, und ausgerüstet mit den Waffen Gefallener beweist, daß die geflissentliche Hervorhebung eines angeblich unerschöpflichen Reichtums an Menschen und Material ein jüdisch-bolschewistischer Bluff ist.

Der anglo-amerikanische Kniefall vor Stalin auf der Moskauer Konferenz sollte einem Sowjet-Europa den Weg bahnen. England und die USA haben demonstriert daß sie weder den Willen noch gar die Macht haben, gegen die Bolschewisierung Europas und die brutale Vergewaltigung seiner Kulturvölker durch die Steppe etwas zu unternehmen. Um so klarer und zwingender sind die Folgerungen, die sich für die europäischen Freiheitskämpfer aus diesem Sachverhalt ergeben. Wir müssen und werden unsere Freiheit, unser Leben und unsere Zukunft mit dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg verteidigen, bis endlich nach allen Opfern und Fährnissen dieses schicksalsharten Krieges die Last von uns genommen ist, die die bolschewistische Todesdrohung auf unsere Schultern wälzte.

Die übergelaufenen Polen berichten

Das Grauen in den bolschewistischen Zwangsarbeitslagern — „50 v. H. der Gefangenen starben"
Metzeleien im Stil des Massenmordes von Katyn

Die von den Sowjets aufgestellte polnische Division ist, wie berichtet, im mittleren Abschnitt der Ostfront zum erstenmal ins Gefecht gekommen. Dabei sind die eingesetzten Abteilungen vollzählig übergelaufen. Aus den Vernehmungen der Ueberläufer ergibt sich ein erschütterndes Bild von der Behandlung der Polen in der Sowjetunion, mit dem von neuem die schonungslose Grausamkeit des bolschewistischen Systems enthüllt wird.

Nach der Besetzung Ostpolens durch die Sowjets im Herbst 1939 wurden umfangreiche Deportationen von Polen durchgeführt. Der Sergeant Poplawskij erzählte: „Drei bis vier Tage hatte ich mich damals versteckt gehalten. Darauf traf ich zufällig einen Sowjetsoldaten, der mir sagte, daß ich mich nicht verstecken sollte. So verbrachte ich einige Tage zu Hause und wurde bald darauf verhaftet. Mir wurde vorgeworfen, daß ich polnische Partisanen versteckt halte und Waffen ankaufe. Während der Untersuchung wurde mir Wasser in die Nase gegossen, und ich mußte bis zu zwei Stunden nackt im Wasser stehen. Ich habe nicht gehofft, daß ich all dies überleben würde und weiß auch nicht, wie ich es ausgehalten habe, da ich bereits Blut spie."

Die Deportierten kamen mit oder ohne Urteil — Poplawskij wurde z. B. zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt — in Zwangsarbeitslager, wo sehr viele an den Entbehrungen, den körperlichen Anstrengungen und Hunger starben. Stanislaw Repest, der in einer Schwellenfabrik im Altaigebirge beschäftigt wurde, sagte aus: „Viele von uns starben. Den Frauen fiel die Arbeit in der Schwellenfabrik schwer." Ein anderer berichtet, daß 50 v. H. der Gefangenen starben, da nicht jeder imstande war, die geforderte Arbeit zu erfüllen. „Es starben zu meiner Zeit fünf katholische Priester."

Der Ueberläufer Kischko schildert sehr aufschlußreich den ersten Einsatz. „Als der Befehl zum Angriff kam, wurden drei rote Leuchtraketen abgeschossen, aber niemand verließ die Schützengräben. Da fingen die jüdischen Kommissare und die Bolschewisten an, auf die Leute zu schießen. Neben mir wurde einer erschossen, weil er nicht aus dem Schützengraben herauskommen wollte... Ich sah, daß viele von uns zu den Deutschen überliefen."

Nach dem Vertrag der Sowjets mit Sikorski wurde eine Anzahl Polen freigelassen. Als die Sikorski-Truppen später ins Ausland gebracht wurden, war es aber mit der Freiheit wieder vorbei, und die Polen kamen aufs neue in Lager oder in Arbeitsbataillone. Anfang 1943 gründeten die Sowjets, um ihre Auffassung und ihre Haltung in der polnischen Frage zu demonstrieren, eine polnische Division, die zum Hohn den Namen des polnischen Freiheitskämpfers „Tadeusz Kosciuszko" erhielt. Von den verschleppten polnischen Staatsangehörigen, die nach den Metzeleien im Stil des Katyner Massenmordes und nach dem vielfaustfachen Tod durch Verhungern und Erfrieren in den Zwangslagern noch übrig blieben, wurden im Mai 1943 durch die Militärkommissariate alle zum Truppendienst tauglichen Männer zu dieser Division eingezogen. Das Offizierskorps dieser Division bestand aus Bolschewisten polnischer und ukrainischer Abstammung.

Vor allem hatte — wie aus den bisherigen Aussagen der Gefangenen der Division „Taddäus Kosziusko" hervorgeht — die Nachrichten vom Massenmord von Katyn Entsetzen, Erbitterung und Furcht hervorgerufen. Bemerkenswert ist, daß nach der Aussage des Stanislaw Repest den Angehörigen der Kosziusko-Division von den Sowjets die Tatsache des Katyn-Mordes gar nicht mehr verheimlicht worden ist. Repest berichtet, daß ihm, als er mit der Division durch Smolensk kam, erzählt wurde, hier in diesen Wäldern seien 12 000 polnische Offiziere ermordet worden. Der politische Stellvertreter des Bataillonskommandeurs, ein Pole aus Wilna, gab zu verstehen, daß die Sowjetbehörden die 12 000 hatten ermorden lassen. Wegen des Massenmordes hätten sich dann „Meinungsverschiedenheiten" zwischen Sikorski und dem Kreml ergeben. Die Angehörigen der Division hatten keinen Grund, an diesen Mitteilungen zu zweifeln. Sie ehaben die Methoden der Sowjets am eigenen Leib verspürt und haben nur auf die Stunde und auf die Gelegenheit gewartet, um sich durch den Ueberlauf zu den deutschen Linien aus dieser Falle zu retten.

Antwort estnischer Bauern an Stalin

Die Entrüstung über die Erklärungen Stalins über das Schicksal der ehemaligen baltischen Länder findet auch weiterhin ihren Ausdruck in Protestkundgebungen aller Bevölkerungskreise Estlands.

Der Leiter der estnischen Hauptverwaltung für Volksaufklärung, Meret, betonte auf einer Bauernkundgebung, von Beifall oftmals unterbrochen, daß die Esten sich nicht zum „Sowjetvolk" zählten und daß das estnische Volk niemals freiwillig zu den Sowjetvölkern gehört hat noch gehören will. Die Männer, die als Waldbrüder gekämpft haben, als Freiwillige an der Front, in der deutschen Wehrmacht, in der estnischen Brigade oder in dem Bataillon „Nar va", das seinen Namen und den Namen des estnischen Volkes bekanntgemacht hat, diese Männer verkörpern die wahre Einstellung des estnischen Volkes zum Bolschewismus! **Wir kämpfen auch fernerhin für die Befreiung unserer Volksgenossen.**

Die geistige Einigung Ostasiens

Schlußentschließung des großostasiatischen Journalistenkongresses

Der großostasiatische Journalistenkongreß nahm eine Entschließung an, die in der ganzen Welt verkündet werden wird. Darin bekunden die in Tokio versammelten Journalisten ihren unbedingten Glauben an den Endsieg und ihre freudige Zustimmung zu den anläßlich der Großostasienkonferenz verkündeten fünf Prinzipien. In der Entschließung werden den Leistungen Deutschlands und der anderen europäischen Verbündeten anerkennende Worte gewidmet, und es wird die Hochachtung für ihren tapferen Kampf und ihre hervorragende Strategie ausgesprochen.

Ferner wurde eine von dem burmesischen Chefdelegierten vorgetragene Sympathiebotschaft an das indische Volk einstimmig angenommen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Bericht des OKW.

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 19. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im großen Dnjepr-Bogen griff der Feind bei anhaltendem Regenwetter gestern nur mit schwächeren Kräften an; er wurde überall abgewiesen. Auch bei Tscherkassy blieben mehrere Angriffe und Uebersetzversuche des Feindes erfolglos.

Durch zahlreiche heftige aber vergebliche Angriffe im Kampfgebiet von Kiew versuchten die Sowjets das Vorschreiten des deutschen Gegenangriffs zu unterbinden. Unsere Truppen brachen den harten Widerstand des Feindes, erweiterten in kühnem Vorstoß ihren Angriffserfolg und nahmen eine Anzahl vom Feind zäh verteidigte Ortschaften.

Im Raum von Korosten dauern die erbitterten Kämpfe unvermindert an.

Im Abschnitt von Retschitza kam es ebenfalls zu anhaltenden harten Kämpfen. Starke feindliche Vorstöße wechselten mit wuchtigen eigenen Gegenangriffen.

Westlich Smolensk vereitelten unsere bewährten Divisionen auch gestern alle mit überlegenen Kräften unternommenen Durchbruchsangriffe der Sowjets und fügten dem Feind wiederum hohe Menschen- und Panzerverluste zu.

Südwestlich Newel wurden einige aus dem Einbruchsraum vorstoßende feindliche Abteilungen zum Kampf gestellt und nach zum Teil harten Kämpfen zerstreut.

An der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Ansturms westlich und nordwestlich Smolensk haben das II. Bataillon des Grenadier-Regiments (mot.) 119 unter Führung von Major Nagengast, die sächsische 14. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Flörke und die ostpreußische 206. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Hitter hervorragenden Anteil.

In Süditalien verlief der Tag, abgesehen von lebhaften Vorpostengefechten im Ostabschnitt der Front, im allgemeinen ruhig.

Im Aegäischen Meer stießen leichte deutsche Seestreitkräfte gestern gegen die nördlich und nordwestlich Leros gelegenen Inseln Lipsos, Patmos und Nicaria vor. Sie zwangen die badoglio-hörige italienische Besatzung dieser Inseln zur Waffenstreckung und brachten umfangreiche Beute ein.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage norwegisches Gebiet und in der vergangenen Nacht mehrere Orte in West- und Norddeutschland, darunter auch die Reichshauptstadt an. Größere Schäden werden aus Mannheim gemeldet. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten nach bisher vorliegenden Meldungen 46 britisch-nordamerikanische Bomber.

Deutsche schwere Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 19. November Einzelziele im Stadtgebiet von London.

Hohe Feindverluste

Bei Kertsch an einem Tage 1100 gezählte bolschewistische Tote
Die Abwehrkämpfe südwestlich Dnjepropetrowsk

Am 17. November fanden auf der Krim bei starkem Nebel keine nennenswerten Kampfhandlungen statt. Wie die inzwischen abgeschlossene Zählung ergab, verlor der Feind am Vortage durch unseren erfolgreichen Gegenangriff nordöstlich Kertsch 1100 Tote.

Südwestlich Dnjepropetrowsk und nördlich Krivoi Rog scheiterten am 17. November zahlreiche Angriffe der Sowjets. Schweres eigenes Artilleriefeuer, das auf den feindlichen Bereitstellungen lag, unterstützte die Abwehrkämpfe. Im Abschnitt einer Panzer-Grenadier-Division rannten die Bolschewisten mit mehreren Schützen-Divisionen und einer Panzer-Brigade an. Trotz nebeligen Wetters und des unübersichtlichen, schluchtenreichen Geländes konnten unsere Panzer-Grenadiere einen vollen Abwehrerfolg erzielen. Sie fügten dem Feinde schwerste Verluste zu. Bis in die Abendstunden des 17. November wurden am Schwerpunkt dieser Kämpfe, im Raum von Ljubinowka, 58 sowjetische Panzer vernichtet. 18 der Panzer erlagen dem Feuer unserer Sturmgeschütze. Drei fielen einer Panzer-Jäger-Abteilung zum Opfer; den Hauptanteil an der Vernichtung aber hatte eine Panzergruppe des Panzer-Regiments der Division mit 29 abgeschossenen Panzerkampfwagen, von denen ein Oberleutnant mit seinem „Tiger" allein zehn, zum Teil auf kürzeste Entfernung, vernichtete.

Im gleichen Kampfabschnitt versuchten die Bolschewisten das diesige Wetter auszunutzen, um in die Stellungen eines Füsilier-Regiments einzubrechen. Seit den frühen Morgenstunden des 17. November stürmten sie in zahlreichen Angriffswellen gegen unsere Stellungen. Obgleich die Füsiliere schon in den vorangegangenen Tagen und Nächten schweren Angriffen der Sowjets getrotzt hatten, hielten sie auch diesmal unerschüttert stand. 50 Meter vor den vordersten Linien brachen die Angriffe der Sowjets im konzentrischen Abwehrfeuer aller Waffen zusammen. Auf einige bolschewistische Gruppen, die in die benachbarten Stellungen eingesickert waren, warf sich der Eichenlaubträger Oberstleutnant Riemack mit dem Regimentsstab im Gegenstoß. Er vereitelte dadurch den Versuch des Feindes, eine wichtige Ortschaft durch Ueberrumpelung zu nehmen. In diesen Kämpfen schoß ein Panzerjäger drei T 34 ab.

Drei neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Rädele, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Heinz Schröder, Batterichef in einem Artillerie-Regiment; Oberfeldwebel Edwin Ebinger, Kompanie-Truppführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Leros ein schwerer Schock

USA-Korrespondenten erbittert über die britischen Nachrichten

Nordamerikanische Korrespondenten in London berichten über den schweren Schock, den die englische Oeffentlichkeit durch den Verlust von Leros erfuhr. Der Funkkorrespondent Elmer Peterson berichtet u. a.: „Der britische Rundfunk habe mit den Worten, daß der fünf Tage andauernde Kampf um Leros vorbei sei, seine britischen Hörer daran erinnert, daß immer noch Schlachten verloren werden können. Nach den vielen Erfolgsmeldungen der letzten Zeit klangen diese Worte den Engländern höchst ungewohnt. Um es noch schlimmer zu machen, hörten die Engländer wieder einmal, daß „schlechtes Wetter" die Operationen in Italien verlangsamt. Zweifellos stehen sehr peinliche Fragen im Unterhaus bevor. Diese Fragen werden noch schärfer werden, falls der Verlust von Leros auch noch weitere strategische Folgen hat. Die Leute wollen hier wissen, warum Leros überhaupt besetzt wurde, wenn die Alliierten nicht fähig waren, der Besatzung ausreichenden Fliegerschutz zu geben."

Andere nordamerikanische Korrespondenten kritisieren mit ziemlicher Erbitterung die Nachrichtenpolitik des britischen Informationsministeriums. Man habe noch unmittelbar vor der Kapitulation von Leros der Presse erklärt, die Insel werde sich bestimmt noch längere Zeit halten, ja, die Lage habe sich in den letzten 24 Stunden entschieden gebessert. Man habe sogar von einem bevorstehenden Eingreifen der britischen Mittelmeerflotte gesprochen, um so überraschender kam dann die Nachricht über den deutschen Erfolg. Diese Nachrichtengebung stelle eine Irreführung der verantwortlichen Pressevertreter dar.

„Man kann vielleicht mehr als eine Lehre aus diesem Rückschlag ziehen", schreibt der militärische Korrespondent der Londoner „Times" zu der britischen Niederlage auf Leros; „aber eine ist ganz offensichtlich: wir müssen uns auf unsere eigene Kraft verlassen." Den Verlust von Leros bezeichnet der Korrespondent als eine Katastrophe und sagt zur Entschuldigung: „Man kann nur annehmen, daß wir uns auf den Widerstand der Italiener gegenüber den Deutschen verliehen und daß dieser unglücklicherweise gering war."

Dr. Landfried amtsentbunden

Personalveränderungen im Reichswirtschaftsministerium

Der Staatssekretär im Preußischen Finanzministerium, Dr. Landfried, der seit März 1939 zugleich das Amt des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium geführt hat, ist von diesem Amt entbunden worden. Der Führer hat Dr. Landfried aus diesem Anlaß für die geleisteten Dienste seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen und in Aussicht genommen, ihm auch in Zukunft besonders wirtschaftliche Aufgaben zu übertragen.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Funk den bisherigen Leiter der Reichsgruppe Handel, SS-Brigadeführer Dr. Franz Hayler, mit der Führung der Geschäfte des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium und den SS-Brigadeführer Otto Ohlendorf mit der Führung der Geschäfte eines Hauptabteilungsleiters im Reichswirtschaftsministerium beauftragt. Reichswirtschaftsminister Funk hat den Hauptabteilungsleiter Ohlendorf zum ständigen Vertreter des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium bestimmt.

*

Dr. Hayler ist Münchener und steht im 44. Lebensjahr. Mit ihm kommt ein Mann in die staatliche Wirtschaftsführung, der als Kaufmann und Berufsführer über die Neuordnung der Berufsgruppen des Handels in das wirtschaftspolitische Geschehen eintrat. Er wurde 1933 mit der Leitung des Lebensmittelhandels betraut und 1934 vom Reichswirtschaftsminister zum Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel ernannt. 1938 wurde ihm außerdem die Leitung der Reichsgruppe Handel übertragen.

In sein neues Amt bringt Dr. Hayler eine wirtschaftspolitische Erfahrung aus über zehnjähriger Tätigkeit im öffentlichen Leben mit, die ihn weit über den Rahmen des Handels hinaus zum gründlichen Kenner der wirtschaftspolitischen Zusammenhänge und der sie bewegenden Kräfte macht. So ist er weitesten Kreisen der deutschen Wirtschaft kein Unbekannter. Seine Ernennung kann als ein neues Zeichen dafür gewertet werden, daß neben der Mobilisierung aller Kräfte der Wirtschaft für den Krieg auf dem Gebiete der Rüstung und Kriegsproduktion und der Technik die ganze Energie des deutschen Unternehmertums für die wirtschaftliche Kriegführung eingesetzt wird.

Die Einheitlichkeit und Unbeirrbarkeit in der Verfolgung seiner wirtschaftspolitischen Zielsetzung sind aus der Uebereinstimmung seiner politischen und wirtschaftlichen Vorstellungswelt zu verstehen. Seit Beginn seiner politischen Betätigung ist er ein Mann der NSDAP. So gehörte er nach Teilnahme am Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger und Freikorpskämpfer in München, im Ruhrgebiet und in Schlesien zu den Gefolgschaftsmännern des Führers auch beim Marsch vom 9. November 1923. In diesem Krieg hat er am Feldzug in Frankreich, Griechenland und Rußland teilgenommen. Dr. Hayler ist SS-Brigadeführer und Träger des Blutordens.

Der mit der Vertretung des neuen Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium beauftragte SS-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei, Otto Ohlendorf, ist Bauernsohn aus dem Hannoverschen und steht im 37. Lebensjahr.

Nach Beendigung seiner juristischen und volkswirtschaftlichen Studien widmete er sich einer gründlichen wirtschafts-wissenschaftlichen und öffentlich-rechtlichen Ausbildung, die ihn zunächst ins Ausland führte. Nach einer weiteren Vorbereitungstätigkeit in der Justiz wurde er Abteilungsleiter im Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel.

Auf Grund seiner politischen und wirtschaftlichen Kenntnisse wurde Ohlendorf vom Reichsführer SS mit besonderen Aufgaben betraut. In dieser Tätigkeit kam Ohlendorf in Berührung mit Dr. Hayler. Nach Uebernahme der Reichsgruppe Handel berief ihn Dr. Hayler in die Geschäftsführung und beauftragte ihn mit dem Aufbau der Kriegswirtschaft des Handels. 1940 übernahm Ohlendorf die Hauptgeschäftsführung der Reichsgruppe Handel und wurde so der engste Mitarbeiter von Dr. Hayler, der er nunmehr auch als sein Vertreter im Reichswirtschaftsministerium bleibt.

Ohlendorf ist alter Kämpfer der NSDAP und hat ab 1925 als Ortsgruppenleiter, Bezirksleiter, Redner und Propagandist am Ausbau der Partei im Gau Hannover mitgewirkt. Er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens.

Hull bestätigt das Moskauer Fiasko

Phrasenreiche Rede des USA.-Außenministers vor dem Kongreß

Genf, 19. Nov. Der Außenminister der USA, Cordell Hull, erstattete dem Kongreß Bericht über die Moskauer Konferenz. Nach einer weit ausholenden Einleitung, die gespickt war mit agitatorischen Redensarten, mußte sich Hull zu dem Geständnis bequemen, daß die Konferenz in Moskau nicht die Wünsche der USA und Englands erfüllt hätte. Wenn man den ganzen Phrasennebel von seinen Ausführungen nimmt, so bleibt die Bestätigung übrig, daß die Anglo-Amerikaner den Sowjets in Europa freie Hand angeboten haben. Gleichzeitig gewinnen wir aus Hulls Ausführungen eine Vorstellung davon, in wie starkem Maße die Sowjets mit ihren Forderungen den Konferenzverlauf beherrschten und daß sie, ohne auch nur im geringsten auf die Wünsche ihrer Verbündeten Rücksicht zu nehmen, ihre Ansprüche in rigorosester Weise durchgedrückt haben. Stalin hat, davon legt Hulls Rede ein eindeutiges Zeugnis ab, die Zusicherung Englands und der USA erhalten, daß man ihm keine Hindernisse bei der Bolschewisierung Europas in den Weg legen wird.

Cordell Hull begann seine Ausführungen mit einer tiefen Verbeugung vor dem „Marschall Stalin". Er zollte pflichtschuldigst dem Sowjetvolk, das auf den Schlachtfeldern des Ostens verblutet, seine Hochachtung, gebrauchte auffällig oft das Wort „freundschaftliche Zusammenarbeit", um sich nach diesen reichlich abgegriffenen Redensarten zu der Feststellung durchzuringen: „Es gab auch noch andere Fragen, wie z. B. solche, die die Grenzregelung betrafen und die ihrer Natur nach noch bis zur Beendigung der Feindseligkeiten unberücksichtigt gelassen werden müssen". Diese mehr als deutliche Erklärung bestätigt, daß in Moskau von Hull und Eden an Stalin ein Blanko-Scheck für seine Forderungen in Europa feierlich überreicht worden ist.

Um diesen Kern der Hull-Rede bewegen sich die übrigen Erklärungen. Er teilte u. a. die Einrichtung einer beratenden Kommission in Europa mit dem Sitz in London mit, die aber keine exekutiven Vollmachten besitzt. Damit gab Hull zu verstehen, daß diese Kommission lediglich eine Verlegenheitslösung darstellt, um der Welt Sand in die Augen zu streuen und die Hauptprobleme zu vertuschen. Indem Hull weiterhin die Einsetzung eines konsultativen Rats für Italien, in den neben anderen Vertretern auch die Sowjetunion einen Delegierten entsenden, bekannt gab, gab er zu, daß die Sowjets damit ganz offiziell in die europäische Politik eingeführt, also gewissermaßen salonfähig gemacht worden sind. England und die USA öffnen dem Bolschewismus in Europa Tür und Tor, so wie es Stalin gefordert hat. Bei aller optimistischen Darstellungsweise mußte Hull schließlich auch noch gestehen, daß die „intensiven Besprechungen", die zwei Wochen gedauert hätten, „zu keiner Lösung für alle die Probleme" geführt hätten, denen die USA gegenüberstanden. Daran schloß Hull die Bemerkung, daß ja diese Besprechungen auch nicht dazu bestimmt gewesen seien, eine solche Lösung herbeizuführen. Da man für gewöhnlich Konferenzen einberuft, um Probleme zu lösen, so bedeutet diese Redewendung Hulls nichts anderes als das Geständnis, daß die vorliegenden Probleme in Moskau eben angesichts der Stalinschen Forderungen keine propagandistisch verwertbare Erledigung gefunden haben.

„UNRRA-Kreuzzug und Geschäft"

Die Hintergründe und Ziele des neuesten Roosevelt-Unternehmens

Wem bisher noch nicht nicht klar war, was die von Roosevelt kürzlich aus der Taufe gehobene UNRRA bezweckt und welches ihre Ziele sind, den klärt darüber ein Kommentar der „New York Times" auf, in dem es heißt, die Arbeit der UNRRA sei sowohl ein Kreuzzug wie auch ein Geschäft.

Im Weißen Haus ist man sich darüber klar, daß nach dem Kriege der Bedarf an amerikanischem Kriegsmaterial automatisch aufhören wird. Jetzt im Kriege sorgt das Leih- und Pachtsystem dafür, daß der USA-Handel Bombengeschäfte macht, ohne eine Beeinträchtigung durch Einfuhren befürchten zu müssen. Als Bezahlung für die gelieferten Waren lassen sich die USA Stützpunkte überschreiben. Um sich dieses glänzende Geschäft nicht aus der Hand nehmen zu lassen, haben Roosevelt und seine Komplizen nunmehr die UNRRA gegründet, damit sie den USA-Handel nach dem Kriege nicht nur die Positionen, die ihm das Leih- und Pachtsystem geschaffen hat, sichert, sondern auch erweitert. Man hofft, mit Hilfe der UNRRA die sogenannten befreiten Länder, die man mit amerikanischen Waren zu überschwemmen gedenkt, daran zu hindern, daß sie ihre eigene Industrie und Landwirtschaft den Friedensnotwendigkeiten anpassen. Autarkie-Bestrebungen sollen unmöglich gemacht werden, und nicht zuletzt soll die Autarkie Europas, wie sie in diesem Kriege erreicht wurde, annulliert werden. Jedes Land also, das sich den Lieferungen der UNRRA öffnete, würde sich politisch und wirtschaftlich in die Abhängigkeit des Yanker-Imperialismus begeben. Darüber hinaus soll der Aufbau der UNRRA die eben in Moskau beschlossene Wiedereröffnung einer Art Völkerbundes in London nach den USA zu verlegen suchen. Alles in allem ist die Gründung der UNRRA ein raffiniert eingefädeltes Unternehmen Roosevelts und seiner Judenclique, der Nachkriegswelt jenes amerikanische Jahrhundert aufzuzwingen, gegen das wir heute an allen Fronten kämpfen. Wie weit die Pläne des UNRRA-Gremiums gehen, ist aus einer Andeutung zu entnehmen, die von einer bevorstehenden Umsiedlung von 20 Millionen Europäern spricht. In diesem Sinne trifft also „New York Time" das Richtige, wenn sie von der UNRRA als einem Kreuzzug oder als einem glänzenden Geschäft spricht.

Bei dem jüdischen Einfluß, der das Gremium der UNRRA beherrscht, kann es nicht überraschen, daß der Weltjudenkongreß sich beeilt, Anschluß an die UNRRA zu finden. Er fordert in einem Memorandum daß eine zentrale jüdische Körperschaft als selbständiger Teil des Nachkriegs-Hilfs- und Wiederaufbauapparates anerkannt wird. Man sieht, die Juden haben bereits ihre Pläne fertig und gedenken sie mit Hilfe der UNRRA, deren Präsident der Jude Herbert Lehmann, das internationale Judentum bisher immer unterstützt hat, verwirklichen zu können.

Im italienischen Außenministerium ist eine durchgreifende Umbesetzung vorgenommen worden. Sieben Diplomaten wurden in den Ruhestand versetzt. 17 Diplomaten gehen ihres Ranges und ihrer Bezüge verlustig.

Dem slowakischen Parlament wurde ein Gesetzentwurf über die Errichtung einer slowakischen Pressekammer vorgelegt. Durch das neue Gesetz werden genaue Bestimmungen für die Qualifikation zum Schriftleiterberuf eingeführt.

50 000 Tote wöchentlich in Bengalen

Die furchtbaren Folgen des britischen Hungerkrieges — Seuchengefahr wächst

Nach „äußerst vorsichtiger Schätzung" stelle sich die Zahl der Toten der Hungersnot in Bengalen während der letzten acht Wochen auf wöchentlich durchschnittlich 50 000, erklärte der stellvertretende Führer der Indischen Fortschrittspartei, Hindu-Anath-Kunzru. Er habe selbst die Notstandsgebiete bereist und sich hiervon überzeugt.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Neu-Delhi berichtet, daß der Hungersnot auf dem Fuß eine Epidemiewelle gefolgt sei, der der Fürsorgeapparat dieser indischen Provinz nicht gewachsen ist. Millionen Inder seien durch Hunger körperlich dermaßen geschwächt, daß sie die Seuchen nicht überstehen können. In Kalkutta tauche bereits Cholera auf, während Dysenterie und heftige Formen von Malaria in geradezu beunruhigender Weise um sich greifen. Große Gefahren schließe auch die Kaltwetterperiode in sich, da das Volk nicht nur hungere, sondern größtenteils auch in Anbetracht der Textilknappheit friere. Nur selten denke man daran, daß Influenza am Ende des ersten Weltkrieges acht Millionen Indern das Leben kostete.

Der Bürgermeister von Kalkutta hatte einen Appell an Roosevelt gerichtet, den hungernden Indern zu helfen. Wie jetzt der USA-Generalkonsul in Kalkutta dem Bürgermeister mitteilte, fühle die USA-Regierung mit den Betroffenen mit, die Verschiffung von Korn nach Bengalen stoße jedoch auf die „bekannten Kriegsschwierigkeiten". Man hoffe, daß die Sammlungen britischer Behörden in den USA für das hungernde Indien von Erfolg sein werde.

Diese kaltschnäuzige Antwort des „großen Menschenfreundes" in Washington läßt sich nur mit den britischen Ausflüchten vergleichen, daß die Schuld an der Hungersnot die Geburtenzunahme oder die Hamsterer trügen, oder mit der von der indischen Presse scharf zurückgewiesenen Bemerkung der britischen Zensur, als sie die Veröffentlichung von Totenziffern verbot, daß dies „den Zeitungen bei dem gekürzten Papierverbrauch wohl willkommen sein" dürfte.

Wie Reuter meldet, wurde der von der Moslem-Liga eingebrachte Antrag auf Errichtung einer königlichen Untersuchungskommission für die Hungersnot am Donnerstag nach viertägiger Debatte in der Gesetzgebenden Versammlung in Neu-Delhi abgelehnt.

Der Führer der Abgeordneten der Kongreßpartei warf der Regierung vor, daß sie keine Pläne hat. Er forderte dringend die Befreiung Gandhis und der anderen Kongreßführer sowie die Errichtung einer für das indische Volk annehmbaren Regierung. Der Vorsitzende der Moslem-Liga machte die indische Zentral-Regierung verantwortlich, die, wie er sagte, allein für die Beschaffung von Transportmitteln, Preisfestsetzung und Rationierung zuständig sei. Die indische Regierung habe nicht rechtzeitig handelnd eingegriffen.

Keine amerikanischen Lebensmittelsendungen

Nach einer Meldung von "Stockholms Tidningen" hat das amerikanische Außenministerium dem Vorschlag des früheren Präsidenten Hoover, den Frauen und Kindern der besetzten Länder Europas Lebensmittel zu senden, abgelehnt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Deutschland stark und siegentschlossen"

Eindrücke eines aus Deutschland zurückgekehrten chilenischen Diplomaten

Die argentinische Abendzeitung „Razon" veröffentlicht an bevorzugter Stelle Erklärungen eines im Rahmen des Austausches soeben aus Deutschland zurückgekehrten chilenischen Diplomaten. Hiernach sei Deutschland außerordentlich stark. Die Alliierten sollten sich keinerlei Illusionen über ein baldiges Kriegsende hingeben. Das deutsche Volk wisse genau, daß es in einem totalen Krieg stehe und sei bereit und entschlossen, bis zum endgültigen Sieg weiter zu kämpfen. Volk und Wehrmacht ständen fest hinter dem Führer. Niemals werde in Deutschland ähnliches geschehen, wie in Italien. Auch ungünstige Nachrichten würden von der Bevölkerung mit unerschütterlicher Ruhe und fester Siegeszuversicht aufgenommen. Trotz der teilweise schweren Bombardierungen ginge das Leben in Deutschland seinen normalen Gang. Der deutsche Arbeiter sei viel zu diszipliniert, um die Kriegsanstrengungen der Nation zu sabotieren. Auch die ausländischen Arbeiter bildeten kein Problem. Die Lebensbedingungen seien im übrigen noch die gleichen wie vor einem Jahre, und die Lebensmittelversorgung sei ausreichend.

In einem Ueberblick über die Kriegslage schreibt die „Tribune de Lausanne", sogar in Moskau werde anerkannt, daß sich die Lage der deutschen Armeen im Abschnitt des unteren Dnjepr stabilisiert habe. Auch die Entwicklung des Krieges in Italien könne als für die Deutschen zufriedenstellend betrachtet werden. Die Offensive der Anglo-Amerikaner komme seit cca. einer Woche nicht mehr vom Fleck. General Montgomery soll gewettet haben, daß er spätestens am 15. Dezember in Rom sei. Er habe nicht mehr viel Zeit zu verlieren.

„Die trübsten Prophezeiungen übertroffen"

Eine lettische Stimme zur bolschewistischen Gefahr

Die führende lettische Tageszeitung „Tewija" schreibt zum 18. November u. a.: Mit der Gründung des lettischen Staates war die Gefahr des Ostens nur vorübergehend zurückgehalten. Schon nach 22 Jahren stellte sich heraus, daß die wenigen Optimisten sich in ihrer Einstellung zum Bolschewismus schwer getäuscht hatten. Die Skeptiker aber — der größte Teil des lettischen Volkes — erlebten, daß die Macht- und Herrschaftsmethoden der Sowjetunion auch die trübsten Prophezeiungen übertreffen. Heute, 25 Jahre nach dem ersten geschichtlichen 18. November, stehen wir wieder vor demselben Feind, zusammen mit demselben Verbündeten, der auch damals mit uns Schulter an Schulter focht. Und heute ist es uns mehr als sonst klar, daß es ohne diesen Waffengenossen keiner lettischen Einheit möglich gewesen wäre, ihre Waffe gegen den geschichtlichen Feind zu erheben, ohne ihn könnten solche Einheiten überhaupt nicht bestehen. Der 18. November ist eine Mahnung, daß Lettland unumstößlich zu Europa gehört und sich in einer Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland befindet, das heute allein imstande ist, der bolschewistischen Gefahr wirksam entgegenzutreten.

„Großostasiatische Pressevereinigung"

Im Mittelpunkt der letzten Arbeitstagung des großostasiatischen Journalisten-Kongresses am Freitag standen Beratungen über die Bildung einer „Großostasiatischen Pressevereinigung", in der alle Presseverbände, Zeitungen und Nachrichtenagenturen Großostasiens zusammengefaßt werden sollen.

Zu Beginn der Tagung verlas der Ostasiendirektor des Deutschen Nachrichtenbüros, Rudolf Weise, in seiner Eigenschaft als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Presse die Glückwunschtelegramme des Reichspressechefs Dr. Dietrich und der Union nationaler Journalistenverbände Europas. Sie wurden von der Versammlung mit starkem Beifall aufgenommen. Der Präsident des Kongresses sprach dem Vertreter des Reichsverbandes im Namen der Versammlungsteilnehmer herzlichen Dank für diese Anteilnahme aus.

Einstimmig nahm der Kongreß dann den von einem Sonderausschuß ausgearbeiteten Vorschlag für die Bildung der Großostasiatischen Pressevereinigung an. Ihr Ziel ist satzungsgemäß die Mitarbeit am Aufbau der großostasiatischen Wohlstandssphäre durch Zusammenschluß der Zeitungen und Nachrichtenbüros in diesem Gebiet und die Förderung gegenseitigen Verstehens und der Freundschaft unter ihnen. Zum Abschluß nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der die bedeutungsvolle Aufgabe der Journalisten Asiens dargelegt und betont wird, daß sie ihre Arbeit auf den großostasiatischen Krieg ausrichten würden.

England verstärkt seine Rundfunkagitation in Südamerika. Um mit der nordamerikanischen Rundfunkagitation in Südamerika wenigstens einigermaßen Schritt zu halten, hat sich, wie aus Buenos Aires berichtet wird, die „British Broadcasting" entschlossen, die Programme für die Latein-Republiken gleichfalls auszubauen. Ab 21. November wird daher der Umfang der Sendungen nach Südamerika verdoppelt werden.

In der Luft explodiert

Fliegende Särge erfolgreich bekämpft

Von Kriegsberichter Helmut Peterson

(P.K.) Auf allen Booten herrscht so etwas wie Feierabendstimmung, das Geleit ist sicher an Ort und Stelle gebracht. In dicht aufgeschlossener Formation fahren die Geleitboote ihrem Stützpunkt zu. Wieder einmal ist alles gut abgelaufen. Bei diesem Herbstwetter mit den vielschichtigen Wolken, die in wirren Fetzen und in dicken Ballen dahinfegen, weiß man nie so recht, woran man mit britischen Fliegern ist. Sie sind plötzlich da und ehe man recht zum Einschießen gekommen ist, sind sie wieder hinter den Wolken verschwunden.

Niemand denkt aber in diesem Augenblick daran, da das Geleit an Ort und Stelle gebracht, die Aufgabe erfüllt ist.

Plötzlich Motorengeräusch. Ein tiefes Orgeln dröhnt oben zwischen den Wolken. Vielen scheint es aus dem Zenit zu kommen, aber man sieht nichts. Entweder sind es wenige über den Wolken, oder viele weitab. Für alle Fälle: Alarm.

Der Alarmbefehl kam keine Sekunde zu früh. Der feindliche Verband taucht plötzlich auf. Schemenhaft rauschen die Jäger in einer Höhe von 2½ Kilometer vorbei. Dann kommen in geschlossener Formation die viermotorigen fliegenden Särge: 1, 2, 3, 4 . . Mensch, hör auf zu zählen. Das sind mindestens 60 Maschinen. Auf den Booten schnellen die hellen Bälle herauf in den Himmel. In schneller Folge die Maschinenwaffen und ein wenig bedächtiger die brave alte 3,7 Zentimeter. Magazine werden immer wieder angeschlagen. Die Hülsen der Sprenggranatenpatronen klöbern über die Holzverkleidung. Mehr rechts, noch mehr, gut so. Er brennt. Mensch, er brennt.

Das geht alles viel schneller als man es beschreiben kann. Die Maschinenwaffen feuern fast ohne Unterbrechung. Die Männer hinter den glühendheißen Rohren wissen, daß sie wenig Zeit haben. Der Verband fliegt schnell. Da muß das, was ihm entgegengeschickt wird, so viel wie möglich sein und — so gut wie möglich liegen. Immer wieder Korrekturen. Immer wieder die Schreie: er brennt, der Bursche, er brennt.

Mehrere dieser fliegenden Särge sind bereits mit dem schwarzen Flor einer Rauchfahne geschmückt, die sie mühsam hinter sich herschleppen. Dann ein grand'oser Feuerwerk: eine 3,7-Zentimeter-Granate schlägt in eine Maschine ein. Der Mann am Magazin meint, daß sie noch gar nicht ganz da sei, da explodiert das Flugzeug in der Luft. Ein Regen brennender Trümmer rieselt herab.

Noch einmal kracht es oben. Wieder bricht eine feurige Explosionswolke aus einer Maschine hervor. Reißt sie in Atome auseinander. Die Stahlsplitter setzen in die mitfliegenden Maschinen links und rechts hinein.

Aus dem Verband löst sich ein weiterer fliegender Sarg und rast dem Strande zu. Auf der Insel schlägt er auf. Eine dunkle Wolke bleibt lange über der Absturzstelle . . .

Drei Maschinen holten die Kleinboote herunter. Mehrere andere sind brennend abgezogen. Wenn die Männer auch den Absturz nicht beobachten können, so zweifeln sie doch nicht daran, daß sie ihren Flugplatz nicht mehr erreichten.

Knox in Nöten

Bougainville-Verluste in kleinen Raten

„Angesichts der zunehmenden Forderung des nordamerikanischen Volkes nach Wahrheit in den Kriegsmeldungen", schreibt Domei, „hat das USA-Marineministerium jetzt angefangen, Verluste, die die USA-Flotte bei Bougainville erlitten hat, zuzugeben. Natürlich nur teilweise. Zu den zwei Zerstörern, die das Ministerium am Mittwoch zugegeben hat, kommt jetzt der Verlust des Kreuzers „Northampton" (9050 Tonnen), der am Donnerstag bekanntgegeben wurde. Es ist anzunehmen, daß weitere Verluste dem nordamerikanischen Publikum von Zeit zu Zeit in kleinen Raten bekanntgegeben werden."

„Man kann", so betont Domei weiter, „den Marineminister Knox gut verstehen, wenn er nicht in einem Atemzug den Verlust fast der Hälfte der USA-Flotte im Südwestpazifik zugeben will, wenn auch andererseits solche großen Verluste nicht auf die Dauer geheimgehalten werden können. Das Problem, dem sich Knox jetzt gegenübersieht, ist ein ungeheures, da er gezwungen ist, seine Flotte „wieder aufzubauen", ehe er zugibt, daß sie zerschmettert wurde. Was die Sache noch schlimmer macht, ist, daß die Wiederinstandsetzung der Flotte gerade abgeschlossen war und sie mit wehenden Fahnen ausfuhr, um von den Fliegern der japanischen Marine so zugerichtet zu werden, daß man sie nicht mehr wieder erkennt."

Das Deutsche Wissenschaftliche Institut Preßburg wurde mit einer Feier in Anwesenheit des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka eröffnet. Das Institut hat die Aufgabe, in seinem Gastland das geistige und kulturelle Leben zu fördern und in enger wissenschaftlicher Zusammenarbeit zur Ausgestaltung der europäischen Kulturgemeinschaft beizutragen.

Verstärkte Holzabfuhr

Der deutsche Wald, seit der Machtergreifung wieder als kostbares Volksgut erkannt und gewürdigt, erfüllt mannigfache Aufgaben. Seine Bedeutung für die Regelung des Klimas und des Wasserhaushaltes, für die Bodenbindung und als Erholungsstätte kann schwerlich überschätzt werden. Im Hochgebirge und in weiten Waldgebieten hat er der Festigung und Sicherung des Bauerntums zu dienen und dem Landvolk Arbeitsmöglichkeiten zu bieten. Der Volkswirtschaft liefert er den Rohstoff Holz in der notwendigen Vielfältigkeit an Sorten und Arten. Der Rohstoff Holz aber besitzt für die Volkswirtschaft eine besonders wertvolle Eigenschaft insofern, als er zum Unterschied von anderen im Abbaubetrieb gewonnenen Rohstoffen, wie Erz und Kohle, nicht ständig abnimmt, sondern im Walde immer wieder nachwächst und somit bei nachhaltiger Bewirtschaftung für alle Zeiten in jährlich gleicher womöglich steigender Menge zur Verfügung steht. Trotz dieses Vorzuges wurde die Bedeutung des Holzes als Rohstoff zeitweilig verkannt, nachdem Eisen und Beton ihre Herrschaft angetreten hatten, aber das änderte sich, als dem Holz auf dem Wege über die Zellulose neue umfangreiche Anwendungsgebiete erschlossen wurden. Seitdem bildet der Wald die Rohstoffquelle für zahlreiche unentbehrliche Erzeugnisse vom Papier bis zur Zellwolle.

So dient der Wald als Lieferant des Rohstoffes vielen Herren. Gegenwärtig dient er jedoch gleich allen anderen Kräften und Mitteln des Volkes und der Wirtschaft den Erfordernissen der Kriegführung. „Ohne Grubenholz keine Kohlenförderung! Ohne Schnitt- und Bauholz keine Baracken und Bunker! Faserholz wird benötigt für die Sprengstoffherstellung! Generatorholz macht flüssige Treibstoffe für Panzer und Flugzeuge frei! Und nicht zuletzt bedarf es zusätzlich des Holzes für die Herstellung von Behelfsbauten und neuen Einrichtungsgegenständen für die Menschen, die durch den Bombenterror alles verloren haben." So heißt es, nochmals die vielseitige kriegswirtschaftliche Bedeutung des Holzes betonend, in dem unlängst ergangenen gemeinsamen Aufruf des Reichsbauernführers und des Reichsforstmeisters an das deutsche Landvolk. Um den vielseitigen Ansprüchen zu genügen, müssen im Wirtschaftsjahr 1943/44 80 Mill. Festmeter Holz aus dem deutschen Wald gewonnen und abgefahren werden, eine Aufgabe, die ungeheuere Anforderungen an die Forstverwaltung und die Waldbesitzer stellt. Aber so groß die Aufgabe ist, sie wird bewältigt. Schwierigkeiten bereitet nur die Abfuhr des geschlagenen Holzes, und darum wendet sich der Reichsbauernführer gemeinsam mit dem Reichsforstmeister an das Landvolk mit der Aufforderung, alle geeigneten Mittel und Kräfte zur verstärkten Holzabfuhr frei zu machen und einzusetzen. Die kriegsnotwendige Mehrarbeit im Dienst der Forstwirtschaft, die dem Landvolk damit aufgegeben wird, wird entlohnt und außerdem in Form von Futter-, Brennholz- und Geldprämien besonders anerkannt. (Bei der Holzabfuhr eingesetzte Zugtiere erhalten je Arbeitstag 2 Kilogramm Hafer als Zusatzfuttermittel; Bauern, die gute Abfuhrleistungen aufweisen, werden bei der Brennholzzuteilung besonders berücksichtigt. Die Geldprämien werden für übernormale Leistungen gewährt; als Normalleistung gelten je eingesetztes Zugtier 50 Raummeter im Jahr; für jeden weiteren abgefahrenen Raummeter wird die Prämie in Höhe von 10 bis 15 v. H. des Abfuhrlohnes gezahlt. Die Holzabfuhrlöhne werden auf Grund einer Neuordnung den örtlichen Verhältnissen angepaßt; für eine zweckentsprechende Versicherung der zur Holzabfuhr herangezogenen Pferde ist gleichfalls gesorgt. Den bei der Holzabfuhr tätigen Kräften des Landvolkes wird jede denkbare Hilfe und Förderung zur Erleichterung der Arbeit zuteil.) Die Gemeinden treten als Holzabfuhrgemeinschaften auf; ihnen wird eine bestimmte Aufgabe zugewiesen, deren Durchführung der Bürgermeister oder Ortsbauernführer organisiert. (Die Forstbehörden, besonders die Forst- und Holzwirtschaftsämter, werden alles tun, damit die Holzabfuhr mit sparsamsten Einsatz von Transportmitteln und Arbeitskräften durchgeführt werden kann.) Die im Herbst 1941 in den einzelnen Landkreisen eingerichteten Holzabfuhrringe stehen bereit, um das Landvolk über die Prämienberechnung, die Pferdezuteilung, die Ueberweisung ausländischer Arbeitskräfte, die Unfall- und Pferdeversicherung im einzelnen zu unterrichten und in Zweifelsfällen zu beraten.

Vor dem Zusammenwirken aller dieser Kräfte erwartet der Reichsmarschall als Reichsforstmeister, daß bis zum 31. März 1944 sämtliche Holzabfuhrrückstände, die sich zu einer beträchtlichen Menge angesammelt haben, beseitigt und auch die laufend eingeschlagenen Mengen zeitentsprechend abgefahren sind. (Der Reichsbauernführer hat darauf verzichtet, eine Verpflichtung zur Beteiligung an der Holzabfuhr auf Grund des Reichsleistungsgesetzes auszusprechen. Er vertraut darauf, daß das Landvolk die Notwendigkeit der verstärkten Holzabfuhr aus den deutschen Wäldern einsieht und alle Kräfte aufbietet, um auch diese Aufgabe mit bewährter Pflichttreue zu erfüllen.)

Washington gibt neuen Kreuzerverlust zu

Das USA-Marineministerium gibt jetzt zu, daß die Amerikaner vor Bougainville auch den Kreuzer „Northampton" 9500 BRT. verloren haben.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp.

65. Fortsetzung

Schlawa hatte mit Symbolen, wie etwa ein Mathematiker, der für Zahlenwerte abstrakte Buchstaben einsetzt, gearbeitet. Aber es war da ein Fehler in der Rechnung gewesen, den man auch mit Pech statt des Buchstabens X bezeichnen konnte. Das war die Schrift auf dem Zwanzigmarkschein. Schlawa war alles klar und doch wieder nicht. Kein anderer als Wolfbach hatte gewußt, daß dieser Schein bei dem gestohlenen Gelde gewesen war. Aber wie kam er so bald wieder in den Besitz dieser Note, um feststellen zu können, daß er sie bereits in Händen gehabt hatte? Sollte er mit Lisa...? Doch das schien ausgeschlossen zu sein. Wolfbach kümmerte sich um keine Frau... scheinbar allerdings. Erweckte er — Schlawa — nicht auch den Anschein, als seien ihm die Frauen Nebensache? Konnte es nicht ähnlich so auch bei Wolfbach sein? Lisa war dazu imstande, mit dem ansehnlichen Wolfbach ein heimliches Techtelmechtel anzuknüpfen. Schlawa bedauerte, daß er in seiner Fassungslosigkeit das Mädchen nicht besser ausgefragt hatte.

Dann kam ihm ein anderer Gedanke.

Sollte vielleicht der Generaldirektor hinter der Sache stecken? Der wußte doch auch bestimmt von den Beziehungen, die Lisa mit ihm, dem Revierförster, unterhielt. Sollte der das Mädchen ausgehorcht haben? Natürlich mit gleichzeitiger Ueberreichung eines Schecks, für den Lisa schon allerhand tat. Wenn es so war, dann hatte man jedenfalls nichts zu befürchten, denn Wedenkämper würde so leicht gegen ihn keine Anzeige erstatten. Der Generaldirektor wollte doch keine öffentliche Sache in Szene setzen; er würde sich selbst nur blamieren, wenn er mit in die Geschichte hineinkäme. Der Mann verfolgte sicherlich nur den einen Zweck, aus Lisa alles herauszuquetschen und das Mädchen für sich allein zu gewinnen.

Nein, noch war Polen nicht verloren, und man durfte nicht gleich das Schlimmste annehmen... nicht sofort den Kopf verlieren. Wer weiß, was das Mädchen dahergeschwatzt hatte? Vielleicht war es Lüge gewesen, um ihn ängstlich und reif für neue Geldopfer zu machen.

Wenn nur diese innerliche Unruhe, dieses Zwicken und Zwacken, dieses Grübeln endlich aufhören wollte! Wenn man sich auch vergaß, immer kam es wieder — stoßweise, in jähen Sprüngen, in plötzlichen Wellen, wie Blut aus offenen Adern... und dahinter ein immer fluchtbereites Gewissen. Und die Gegenleistung, die einem dabei geboten wurde? Nichts als Lüge und Betrug! Dafür hatte man sich die Ruhe seiner Seele genommen. Scheußlich!

Langsam wanderte Schlawa einen stillen Bergweg entlang.

„Wird alles Unsinn sein", sprach eine Stimme in ihm, und er zwang sich zu einer gerechten Ruhe.

Im Westen stand die Sonne bereits tief. Ein Grünspecht lachte in der Nähe, und über dem Hochholze pfiff ein Bussard. Sachte zogen Schatten die Kuppen, die flechtigen Lärchenstämme hinauf. Ein seltsam Farbenwehen rührte an den Wäldern, schon standen die Buchen in zweierlei Farben; weiter abwärts lederbraun die Eichen. Auf dem Gestell, grau und faul hoppelte ein Hase. In der Schonung verschwand ein wippender Spiegel. Ein Bock, bereits herbstgrau, aber er hatte noch auf. Schlawa sah alles mit halbem Blick.

Er schritt weiter, getrieben von seiner Unruhe. Zwischen den Stämmen der Fichten tauchte die Jagdhütte auf.

Ob man einmal hineinsähe? Den Schlüssel hatte man ja stets bei sich. Aber was sollte man dort beginnen?

Da hallte in der Ferne ein dumpfer Schuß auf. Schlawa blieb stehen und suchte sich zu vergegenwärtigen, wo das ungefähr gewesen sein mochte. Ganz sicher ließ sich das aber nicht feststellen. Ihm war's vorgekommen, als sei es ganz hinten am Kogelwege, wo die Wedenkämpersche Jagd an die des Barons stieß. Es mußte schon einer von drüben gewesen sein, denn von den Sansbachschen Jägern konnte da kein Schuß abgegeben worden sein. Die waren doch alle, außer ihm, heute verhindert. Daß jener Schuß aus Walters Drilling soeben den Kugelbock auf die Decke gelegt hatte, konnte der Revierförster nicht wissen, da er Wolfbach in der Stadt vermutete.

Schweren Schrittes kehrte Schlawa der Jagdhütte wieder den Rücken.

Was sollte man die Zeit hier weiter in den Bergwäldern um die Ohren schlagen? Man mußte sich nicht hangemachen lassen und der Gefahr die Stirn bieten. Lächerlich! Vielleicht gab es überhaupt keine Gefahr... und mit dem tröstlichen Gedanken, daß alles, was ihn bedrückte, nur von Wedenkämpers Eifersucht herrühren müsse, wandte er sich talwärts.

Da unten zwischen den Hängen leuchtete die kleine Lerchenwiese herüber. Noch huschte ein Sonnenstrahl über die grüne Fläche. Man hatte hier einen herrlichen Ausblick und konnte ganz in der Ferne die Türme der Stadt aus dem Blau und Grau des Horizontes hervortauchen sehen.

Doch was war das da unten an der Lerchenwiese? Bewegten sich nicht dort zwei Gestalten?

Schlawa hob das Glas. Herrgott, war das nicht Wedenkämper — und neben ihm so ein Kerl mit einem schwarzen Barte?

Ob das mit den beiden reine Butter ist? durchfuhr es den Schauenden. Ob die beiden wohl von dem Bocke wußten, der seit einiger Zeit auf der Lerchenwiese austrat? Und der Kerl da mit dem schwarzen Barte war sicher wieder derselbe, der neulich bei dem Zusammentreffen gemeinsam mit Wedenkämper davongelaufen war. Eigentlich hätte man die Sache zur Anzeige bringen müssen, schon des Hasenschießens in der Schonzeit wegen. Aber man hatte ja kein reines Gewissen, weil man ohne einen Anruf auf den Herrn Generaldirektor geschossen hatte.

Ein erneutes Wutgefühl gegen den Nebenbuhler stieg in Schlawas Seele auf. Jetzt sah er, wie die beiden in dem hohen Holze, das zum Besitztum des Barons gehörte, verschwanden. Gleich darauf tauchte aber der Schwarze wieder auf und schlich in entgegengesetzter Richtung davon.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Krankenhaus auf neuen Wegen

Patientenschutz vor dem Luftkrieg.

Der gegen die Zivilbevölkerung gerichtete feindliche Luftterror macht, wie die Erfahrungen dieses Krieges lehren, selbst vor Krankenhäusern und Kliniken, Entbindungs- und Kinderheimen nicht halt. Es war und ist daher eine vordringliche Aufgabe, auch hier Ersatz- und Ausweichanlagen zu schaffen, um die ärztliche Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Ueber die auf Anordnung des Führers auf diesem Gebiete ergriffenen Maßnahmen wurde auf einer vom Reichsministerium Speer gemeinschaftlich mit der Pressestelle der Reichsregierung durchgeführten Pressebesprechung berichtet.

Zunächst hatte man als Ausweichanlage auf Schulen, Hotels und andere größere Gebäude im gleichen Stadtgebiet zurückgegriffen. Es zeigte sich aber, daß diese Ausweichanlagen nicht minder gefährdet waren als die Krankenhäuser. Man entschloß sich daher, die Ersatz- und Neubauten aus den Städten heraus in weniger gefährdete Gebiete zu verlegen. Im Lauf der Planung entwickelte sich aus der zunächst verwandten einfachen Holzbaracke ein neuer Baustil in Pavillonform. Diese Krankenhaus-Sonderanlagen haben nichts Behelfsmäßiges mehr an sich, sondern stellen sich sowohl in ihrer äußeren Form wie nach ihrer praktischen Leistungsfähigkeit als medizinische Institute modernster Prägung dar. Mit ihren hervorragenden technischen und sanitären Einrichtungen übertreffen sie sogar manche bisherige Universitätskliniken. Sie umfassen im Durchschnitt 500 Krankenbetten. Die einzelnen Krankenstationen sowie die Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude sind in aufgelockerter Bauweise um einen massiven Verbindungsgang gruppiert.

Die geschickte Einpassung in das Gelände und besondere luftschutzmäßige Vorkehrungen gewährleisten jede erdenkliche Sicherheit gegen Feindsicht. Die bisher fertiggestellten Anlagen kommen hauptsächlich dem besonders luftgefährdeten Westen und Nordwesten des Reichs zugute. Selbstverständlich werden aber auch für das mitteldeutsche Gebiet einschließlich der Reichshauptstadt, ebenso wie für die südlichen und südwestlichen Gaue und den Osten entsprechende Neubauten durchgeführt.

Aus Luftschutzgründen werden alle Gebäude während des Krieges nur eingeschossig ausgeführt. Das Krankenhaus der Zukunft wird aber wieder das Hochhaus sein, bei dem die mit den jetzigen Anlagen zwangsläufig verbundene unerwünschte Weitläufigkeit vermieden werden kann. Es wird auch außerhalb der Städte liegen. In diesen selbst werden je nach ihrer Größe nur noch ein oder mehrere Ambulatorien mit einer bestimmten Anzahl von Notbetten verbleiben.

Im Rahmen der neu eingerichteten Reichstuberkulosehilfe wird auch für die Errichtung zusätzlicher Lungenheilstätten und Spezialkrankenhäuser Sorge getragen. Neben der Neubauaktion läuft die Wiederherstellung beschädigter Krankenhäuser. In den gefährdeten Zonen werden schließlich auch noch völlig luftschutzsichere unterirdische Operationsbunker gebaut.

Auch das muß man wissen ...

Eines der an Heilbädern reichsten Länder ist Japan. Dort soll es einer statistischen Aufstellung zufolge deren etwa 1150 geben. Heilquellen gibt es in Japan rund 6000. Die meisten sind frei zugänglich.

*

Als höflichste Menschen gelten die Japaner, da in ihrem Wortschatz kein einziges gröberes Schimpfwort vorkommen soll. Sie sagen sich Unfreundlichkeiten lieber „durch die Blume". Dagegen könnte man mit drastischen Schimpfwörtern mancher südöstlicher Völker ganze Lexika füllen.

*

Gase lassen sich durch Druck und Abkühlung zu Flüssigkeiten und manchmal auch zu festen Stoffen verdichten. Durch Wärmeeinwirkung dehnen sie sich übrigens je Grad um 1/273 ihres Volumens aus.

Am Hochzeitsmorgen gewogen. Ein Gutsbesitzer in dem amerikanischen Staate Connecticut hatte sich schon seit Jahren bemüht, seine Tochter unter die Haube zu bringen. Alle Anstrengungen dieser Art scheiterten aber an der Fülle der jungen Dame, die mit 87 Kilogramm den Freiern durchweg zu reichlich bemessen schien. Da entschloß er sich, einen letzten Versuch zu unternehmen. Durch Zeitungsinserat gab er bekannt, daß er seiner Tochter für jedes Kilogramm ihres Körpergewichts 500 Dollar als Hochzeitsgeschenk geben würde. Darauf fand sich in der Tat ein mutiger Mann, der die nun in doppelter Hinsicht gewichtige Braut zum Altar führte. Dieser Vorfall erinnert an ein ungewöhnliches Hochzeitsgeschenk, das einige Jahre vor dem jetzigen Krieg ein holländischer Getreidehändler seiner Tochter gab. Er hatte seinem Schwiegersohn zugesagt, das ganze Gewicht der Braut in Silber auszuzahlen. Am Hochzeitsmorgen, kurz vor dem Kirchgang, wurde die angehende Ehefrau vor den versammelten Gästen gewogen. Es ergab sich ein Gewicht von 62 Kilogramm, worauf der Bräutigam einen Sack mit 18 500 Silbergulden erhielt.

Geburtstag der Frontzeitung

Ein glücklicher Gedanke des Staatskanzlers Hardenberg — Rollende Druckerei mit acht Pferden — Sondermeldung vor 130 Jahren

Gibt es wirklich nichts Neues unter der Sonne, war tatsächlich alles schon einmal da? Auf die Frontzeitungen bezogen, müssen wir eingestehen: sie sind nicht erst eine Erscheinung dieses Krieges. Die Teilnehmer des ersten Weltkrieges wissen, daß man schon in dem viereinhalbjährigen Ringen 1914—1918 Frontzeitungen gekannt hat. Allerdings längst nicht in der Zahl, der drucktechnischen Ausstattung und dem Inhaltsreichtum, der die heutigen Frontzeitungen auszeichnet. Aber kaum jemandem ist bekannt, daß es schon in den Jahren preußisch-deutscher Erhebung, 1813—1815, eine Felddruckerei gegeben hat, die eine Frontzeitung herausgab. Die erste Frontzeitung, auf deutschem Boden und in deutscher Sprache gedruckt, ist also 130 Jahre alt.

Der Gedanke, eine Frontzeitung herauszugeben, war im ereignisreichen, schicksalhaften Jahr 1813 dem preußischen Staatskanzler Fürst von Hardenberg gekommen. Er versprach sich viel davon, wenn die kämpfende Truppe laufend über die Waffenerfolge der verbündeten Armeen unterrichtet würde. Als er diesen Gedanken seinem Mitarbeiter, Kommissionsrat Heun, gegenüber äußerte, war dieser sofort hell dafür begeistert. Er wußte sofort einen geeigneten Mann dafür zu benennen, der diesen Gedanken rasch in die Tat umsetzen konnte: den Berliner Buchdrucker Gottfried Hayn. Das war ein Patriot, nicht mit dem Wort, sondern mit der Tat. Sofort bei Ausbruch des Freiheitskrieges hatte er seine Druckerei vaterländischen Zwecken zur Verfügung gestellt. Ihm erteilte Heun den Auftrag, eine Felddruckerei einzurichten und eine Frontzeitung herauszugeben. Hayn ging mit Feuereifer an die Arbeit. In kurzer Zeit stand eine Druckerei, gemäß seinen Plänen, einsatzbereit da. Auf zwei Planwagen, die von acht Pferden gezogen wurden, war eine transportable Presse, waren die Typenkästen, war Papier und alles andere Material untergebracht, was eine rollende Druckerei für ihren Betrieb braucht.

Die erste preußisch-deutsche Felddruckerei hatte während des ganzen Freiheitskrieges ihren Sitz im Hauptquartier. Anspruch auf Aktualität wollte und konnte die von ihr hergestellte Frontzeitung nicht erheben; das verbot schon das damals nur mäßig ausgebaute und entwickelte Nachrichtenwesen. Die Ausgaben vom 25. und 26. Oktober unterrichteten z. B. erst über den Verlauf und glücklichen Ausgang der Völkerschlacht bei Leipzig, die in den Tagen vom 16. bis 19. Oktober getobt hatte und die Napoleon I. eine entscheidende Niederlage eintrug.

Man muß der ersten preußisch-deutschen Frontzeitung auch zubilligen, daß sie die erste gedruckte Sondermeldung verbreitet hat. In den Tagen, da sich das Schicksal über die Festung Stettin entschied, sich diese ergeben mußte, befand sich die Felddruckerei Hayns gerade in Frankfurt am Main. Die Frontzeitung befand sich gerade im Druck. Der Staatskanzler Hardenberg, der die Befugnisse eines „Chefs vom Dienst" inne hatte, ließ sofort die Presse anhalten. Die Setzerei mußte sofort die nachfolgende Sondernotiz setzen: „Während des Abdrucks dieses Blattes läuft die Nachricht ein, daß die Festung Stettin sich ergeben hat. Die Besatzung ist kriegsgefangen".

Besagte Notiz wurde einem Teil der Auflage noch „mitgegeben". Dies die Geschichte der ersten preußisch-deutschen Frontzeitung, die vor 130 Jahren aus dem Setzkasten gehoben wurde.

Ehe der Vorhang aufgeht ...

Burgtheaterbesucher grüßen jeden Abend fünfzig Verwundete Von Heinz Kindermann

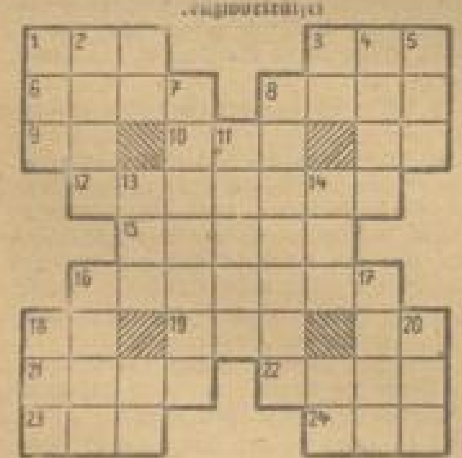
Im nationalsozialistischen Deutschland haben Theater und Nation endgültig zueinander gefunden. Diese Tatsache findet vor allem in diesem Kriege immer wieder ihre Bestätigung. Heinz Kindermann hätte seinem Reclam-Heftchen, das eine überzeugende und tiefschürfende Würdigung dieser Tatsache darstellt, daher kaum einen besseren Titel geben können als „Theater und Nation". Wir entnehmen dem Heft (Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig) den nachfolgenden Abschnitt, der eine allabendlich sich wiederholende, ergreifende Ehrung von fünfzig schwerverwundeten deutschen Soldaten im Wiener Burgtheater schildert.

Wenn aber eines davon überzeugen darf, daß Theater und Nation nun endgültig zueinander gefunden haben, dann ist es ein Vorgang, der sich in diesen Tagen des gewaltigen zweiten Weltkriegs Abend für Abend im Wiener Burgtheater abspielt. Hier gibt es vor Beginn jeder Aufführung einen Augenblick von so ergreifender Symbolhaftigkeit, daß er jeden, der ihn miterlebt, für eine Sekunde der tiefen Bewegtheit den Atem anhalten heißt, weil man sich plötzlich nicht nur seelisch, sondern fast körperlich miteinbezogen fühlt in den weltgeschichtlichen Wachstumsprozeß der Nation. Denn jene große, vielleicht fünfzig Personen fassende ehemalige Hof-Festloge, in der einst Kaiser und Könige mit ihren hohen Gästen saßen, betreten knapp vor Beginn der Aufführung nun Abend für Abend fünfzig schwerverwundete Soldaten. Im selben Augenblick aber erhebt sich das gesamte Publikum, von den Logen und dem Parkett bis zur vierten Galerie, und begrüßt mit erhobenem Arm bei ehrfürchtigem Schweigen seine tapferen Verteidiger deutscher Ehre und Größe, die diesen Gruß der Heimat stehend und in soldatischer Haltung entgegennehmen. In diesem Augenblick hört man das Herz der ganzen Nation schlagen. Der Kreislauf des Volkes ist in dieser Sekunde des gegenseitigen Grüßens und Erkennens von der Heimat zur Front und von der Front zur Heimat geschlagen. Das Burgtheater wird in diesem Augenblick Abend für Abend zum Schauplatz unseres gemeinsamen überpersönlichen Geschicks. Nicht die Schauspieler, sondern das Publikum wurde — wie immer seit Begründung des Nationaltheaters — zum ersten Handelnden des festlichen Abends. Und würdig des glanzvollen Rahmens kann nun die künstlerische Leistung, in der heute Wien und Berlin gemeinsam mit München und Bochum, Frankfurt und Dresden allen den vielen übrigen deutschen Theatern in edlem Wettstreit vorangehen, zur unvergeßlichen Feier werden. Und zur Feier, in der eine Gemeinschaft zur anderen spricht, in der das Spiel aber auch heißen Herzens erwidert wird. Glauben wir mit Laube, einem der großen Burgtheaterdirektoren aus vergangenen Zeiten, daß ein Nationaltheater auf der Zuversicht der Nation beruhe, dann dürfen wir das deutsche Theater der Zukunft als Bürgen deutschen Selbsterkennens grüßen. Selten noch seit den Barockzeiten gab es ein so theaterfreudiges Zeitalter wie das unsere. Da es [illegible] nationaler Willensgespanntheit ist, wird und muß das Theater in ihm, dank der [illegible] Inszenierungskunst in unseren Tagen, seine vollformende Aufgabe als künstlerischer [illegible] geschlossenen Einheit und eines tiefen Glaubens an das glückhafte künftige Geschick der Deutschen in der Welt erfüllen.

Ein kleines Mäuschen

Große Aufregung gab es kürzlich auf einem Straßenbahnwagen auf der Fahrt von einem Vorort nach Budapest hinein. Der Wagen war vollgepfropft mit Fahrgästen, wie das jetzt üblich ist. Eine hübsche junge Dame, Angestellte in einem Geschäft im Stadtzentrum, wollte kurz vor dem Erreichen ihres Fahrziels noch einen Blick in den Spiegel werfen, um festzustellen, ob ihre Locken noch richtig saßen, und öffnete daher die Handtasche. Ehe sie doch nach dem Spiegel greifen konnte, sprang ein Mäuschen aus der Tasche, das dann blitzschnell zwischen den Füßen der Fahrgäste hin und her schoß. Es entstand ein Aufruhr, der zwei Frauen in Ohnmacht fallen ließ, während die anderen durcheinanderschrien. Schließlich konnte der winzige Nager aus dem Wagen entkommen und sich auf der Straße verkrümeln. Nun erfuhr man, wie die Maus in die Tasche geraten war: Die Dame wohnt in einem alten Vorstadthaus; nach dem Essen hatte sie auf dem Sofa schnell noch ein kleines Nickerchen gemacht, ehe sie wieder ins Geschäft mußte. Dabei war ihr die Tasche vom Schoß gerutscht, auf die Erde gefallen und aufgesprungen, ohne daß sie es merkte. Drinnen aber lag bereits ein Käsebrot, dessen Geruch das freche Mäuschen anlockte. Bald darauf war das junge Mädchen geweckt worden, weil es Zeit für sie war, ins Geschäft zu fahren. Sie hatte schnell nach der Tasche gegriffen und sie geschlossen, so daß die Maus nicht mehr entrinnen konnte.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Zweig der Malkunst, 3. Teil des Segelwerks, 6. Richtschnur, Regel, 8. drückende Bürde, 9. Feldmaß, 10. Fluß zum Aralsee, 12. adelige Dame, 15. Herbstblume, 16. entstellende Hautnarbe, 19. Tiefenmeßgerät, 21. Schweizerkanton(?), 22. Rauchfang, 23. behördlicher Dienstraum, 24. luftförmiger Brennstoff. — Senkrecht: 1. indische Münze, 2. Transportbehältnis, 4. nordische Göttersamilie, 5. Göttin der Verblendung, 7. Weinstadt auf Sizilien, 8. Art der Festungsschanzen, 11. Leitspruch, 13. Fisch, 14. Europäer, 16. Gewächs, 17. Mischfarbe, 18. Stadt in der Deutschen Ostmark, 20. rote Türkenmütze.

Der richtige Griff

Demarche Katapult Opfer
Lienhard Schill Postdatum
Eisglanz Bückeberg

Jedem Wort sollen drei zusammenstehende Buchstaben entnommen werden. Sind diese richtig herausgegriffen und zusammengestellt, so erhält man ein Sprichwort.

Ein Zwischenwort...

Bahn — Theater
Reagen — Fest
Land — Bogen
Weizen — Wurm
Rot — Tau
Fisch — Haut
Vogel — Ei
Kur — Enge
Speise — Palme
Rock — Baum
Takt — Heim

An Stelle der Striche sind Zwischenwörter einzusetzen, welche, verbunden mit den vor und hinter ihnen stehenden Wörtern, andere Begriffe ergeben.

Die Anfangsbuchstaben der richtigen Zwischenworte nennen einen deutschen Dichter.

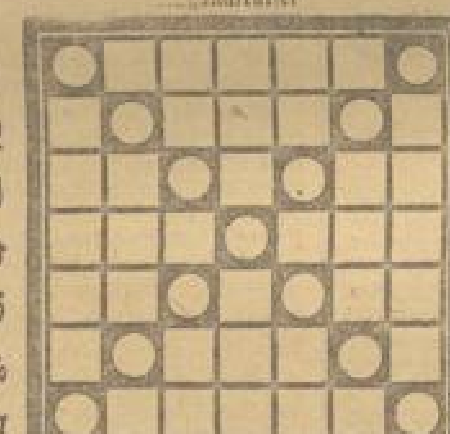
Ein neues Herz

Maske Minne Gramm Mütze
Buße Sturm Mauer Eiger
Meise Barke Kette Risse
Stirn Malta

Gibt man jedem Wort ein anderes Herz, so entstehen neue Wörter, deren Mittelbuchstaben bei Lösung einen deutschen Seehelden nennen.

Bilderrätsel

...rätsel



Die Buchstaben

a a a a a a a ch d d e e e e e e i g g h i i k l l l l l m n n n o o o r r r r r s s s s t t t t u v

sind derart in die Felder der Figur einzusetzen, daß die waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

1. japanische Insel, 2. Gewebeart, 3. wichtiger Altberliner Straßenteil, 4. Wasserzapfrohr, 5. Geschichtsschreiber, 6. Schulklasse, 7. Meernymphe der griechischen Sage.

Bei richtiger Lösung ergeben die beiden Diagonalen, und zwar die eine von links oben nach rechts unten und die andere von links unten nach rechts oben gelesen, je einen amerikanischen Staat. (ö gleich oe.)

Geistesgegenwärtig

Sie sprangen vor, maskiert und bärtig
Und brüllten: „Geld her, oder Leben!"
Doch ich war geistesgegenwärtig,
Ich wollte keins von beiden geben;
Schlug den Verbrechern ab den Kopf,
Nun nistet drin ein Wiedehopf.

Wort-Einsetzrätsel

Fr — z — r

Welches Wort entsteht, wenn man an Stelle der Striche eine deutsche Hafenstadt und eine Insel setzt?

Lustige Würfel

M L G M E R R E F L H O
R A I I M B E N U U D B
R E W E H A U A G D H E

Die Würfel sind entsprechend zu drehen und in eine andere Reihenfolge zu bringen, so daß die durchlaufenden waagerechten Reihen drei deutsche Ortsnamen bezeichnen aus Oberbayern, Westfalen und der Bayerischen Pfalz.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Monokel, 4. Mohr, 5. Siam, 10. Nil, 11. Ulm, 12. Mur, 15. Reiners, 17. Krah, 19. Kate, 21. Eid, 22. Oer, 24. Jlen, 25. Donau, 26. Heu, 27. Abt, 29. Bar, 30. Alte, 31. Kali, 32. Are, 35. Eugen, 37. Emu, 38. Ehe, 39. Boe, 42. Lupe, 43. Elan, 44. Spargel. — Senkrecht: 2. Ohm, 3. Eis, 4. Mans, 6. Maut, 7. Frankenhausen, 8. Blankenberge, 9. Treuenbrietzen, 13. Lev, 14. Ara, 15. Rab, 16. Jar, 18. Riegel, 20. Regal, 22. Goa, 23. Nat, 27. Ute, 29. Bai, 32. Aue, 33. See, 34. Emil, 36. Bonn, 40. Epp, 41. Ale.

Silbenrätsel: 1. Dante, 2. Eigenlob, 3. Range, 4. Sattler, 5. Toga, 6. Amsel, 7. Angel, 8. Tinte, 9. Ulus. — Der Staat über alles.

Bilderrätsel: Die Pflicht ist das Erhabenste, und Treue ist die erste Pflicht.

Wabenrätsel: 1. Post, 2. Oslo, 3. Paß, 4. Elba, 5. Kiel, 6. Arno, 7. Star, 8. Last, 9. Blei, 10. Esel, 11. Faß, 12. Nase, 13. Alba, 14. Eger, 15. Sieg, 16. Sell, 17. Bode, 18. Elbe, 19. Esel, 20. Imme, 21. Darm, 22. Rega, 23. Amor, 24. Baum, 25. Erno, 26. Rabe, 27. Gera, 28. Rose, 29. Otto, 30. Uder.

Von jedem erhalten: Zeitschrift.

Viel Vergnügen: 20 Herren, jeder zahlt 40 RM., gleich 800 RM.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Vermischtes

Neger „frisch gebleicht". Wenn die Tatsachen halten, was die Vermutungen versprechen, dann wird sich in den USA bald ein neuer großer Geschäftszweig etablieren, für den viele Millionen von schwarzen Bewohnern der Staaten als Kunden in Frage kommen. Es heißt nämlich, daß ein Newyorker Chemiker bei Versuchen in einer Gummihandschuhfabrik merkwürdige Beobachtungen an Negerarbeitern machen konnte. Eines der chemischen Mittel, mit dem der Chemiker zu arbeiten hatte, soll die Haut der Neger ihres schwarzen Pigments beraubt haben. Nach der Feststellung dieses „Bleichvorganges" seien Laboratoriumsversuche mit dem Ziele eingeleitet worden, den Bleichvorgang auf die ganze Haut des Negers zu erstrecken, den schwarzen Mann also zu einem weißen zu machen. Versuche auf diesem Gebiet sind allerdings schon seit längerer Zeit immer wieder einmal unternommen worden. Bisher hat sich auch hier die Natur nicht ins Handwerk pfuschen lassen. Insbesondere ist die kritische Frage bei derartigen Unternehmungen immer die, wieweit der Gesundheitszustand des Versuchssubjekts beeinträchtigt wird.

Kostenlose Illumination. Auf einen drolligen Gedanken, sich die Instinkthandlung eines Vogels zu seiner eigenen Freude nutzbar zu machen, ist ein peruanischer Hacienda-Besitzer gekommen. Er pflanzte nämlich rings um sein Haus eine bestimmte strauchartige Baumgattung, die von dem in Südamerika heimischen Webervogel, der Baya, zum Nistbau bevorzugt wird. Da in der Gegend solche Bäume selten sind und er überdies die in der weiteren Umgebung vorhandenen umhacken ließ, zog er sämtliche dort nistenden Webervögel in seine Pflanzung. Was aber bezweckte er damit? Nichts anderes als eine kostenlose Illumination seines Gartens, in dem er spät abends gern noch zu sitzen pflegt. Die Webervögel haben nämlich die Angewohnheit, rings um ihr Nest kleine Lehmkugeln zu befestigen, auf denen sie Leuchtkäfer anheften, die sie allabendlich im Flug erhaschen. Durch das Leuchten dieser Insekten werden die Feuer und Licht scheuenden Baumschlangen vom Nest abgehalten, aus dem sie sich sonst die Jungen holen würden. Diesen Instinkt hat der Mann ausgenutzt und sich damit eine kostenlose abendliche „feenhafte Beleuchtung" durch Glühwürmchen gesichert.

Trug der Baum der Erkenntnis Pfirsiche? Wenn einige amerikanische Gelehrte der Columbia-Universität recht haben, dann hat die Menschheit bisher die Geschichte von Adam und Eva zu einem Teil falsch gelernt. Während nämlich die allgemeine Lesart dahin geht, daß Eva dem Adam einen Apfel gab und daß er sich bei dieser Gelegenheit vergaß, wodurch die Menschheit um das Paradies gebracht wurde, soll es nun, nach Ansicht der amerikanischen Professoren ein — Pfirsich gewesen sein. Der Baum der Erkenntnis könne, so sagen die Professoren, nur ein Pfirsichbaum gewesen sein, weil zu jener Zeit, als die betreffenden Bibelkapitel entstanden, und erst recht vorher, als Eva lebte, in Mesopotamien der Apfelbaum noch unbekannt, der Pfirsich dagegen sehr verbreitet war. Die Tatsache, daß der Name des Pfirsichs im Altertum „Persischer Apfel" lautete, dürfte als Ursache des Irrtums zu betrachten sein.

Ein hartnäckiger Schlafwandler. Von einem merkwürdigen Fall von Schlafsucht wird aus einer norwegischen Kleinstadt berichtet. Dort war der zwanzigjährige Sohn eines Bäckermeisters nachts umhergewandelt, ohne es zu wissen. Um etwaigen Unfällen vorzubeugen, schlief deshalb der Vater des Schlafwandlers mit diesem in einem Zimmer. Eines Nachts aber wachte der Vater von einem Geräusch auf und bemerkte mit Schrecken, daß sein Sohn das Fenster öffnete und hinausstieg. Natürlich fiel der junge Mann hinunter, aber als sich der Vater schleunigst hinausbeugte, sah er zu seiner Ueberraschung, daß seinem Sohn der Sturz aus dem ersten Stockwerk nicht nur keinen Schaden, sondern auch nicht vermocht hatte, ihn zu wecken. Mit schlafwandlerischer Sicherheit setzte der Jüngling seine nächtliche Wanderung fort, und der Vater mußte sich beeilen, ihm auf der Straße nachzukommen, um ihn einzuholen und wieder nach Hause zu geleiten. Bei dem Fenstersturz hatte der Schlafwandler nur ganz geringfügige Schrammen davongetragen.

Kind spielte den „Spukgeist" und kam dabei zu Tode. Kinder und Erwachsene mit Geisterspuk schrecken zu wollen, ist grober Unfug. Besonders für Kinder kann das Auftauchen solcher Schreckgestalten die schlimmsten, für das ganze Leben fortwirkenden seelischen Folgen haben. Außerdem kann bei solchem Geisterspiel auch sonst leicht ein Unfall geschehen. Eltern sollten also ihren Kindern solchen Unsinn streng verbieten und auch vor strengen Maßregeln nicht zurückschrecken, um dergleichen zu unterbinden. Ein bezeichnendes Beispiel, was alles dabei geschehen kann, bildet ein tragischer Vorfall, der sich kürzlich in Nantes in Frankreich abspielte. Ein zehnjähriger Junge wollte dort als „Geist" mit einem weißen Laken bekleidet sein jüngeres Schwesterchen erschrecken. Doch als er mit seinem Laken über die Straße huschte, erschrak ein dort vor einem Fuhrwerk stehendes Pferd dermaßen, daß es durchging und den Jungen umriß. Die Räder des Wagens gingen über den Unglücklichen hinweg, der binnen der nächsten Viertelstunde seinen schweren Verletzungen erlag.

Ungeeigneter Weg zur Schlankheit. „Auch Sie können in zehn Minuten schlank werden!" so stand in den marktschreierischen Inseraten eines Wunderdoktors in den argentinischen Zeitungen zu lesen. Er war in einem der teuersten Hotels abgestiegen und hatte dort eine ganze Flucht von Zimmern gemietet. Sofort strömten ihm zur Eröffnung seiner Sprechstunden zahlreiche Frauen zu, die auf so probate Weise schnell etwas von ihrer lästigen Ueberfülle los werden wollten. Sie wurden von einer bildhübschen Krankenpflegerin in kleidsamer Tracht empfangen, die ihnen auch beim Ablegen der Kleidung behilflich war. Dann mußten sie in Einzelkabinen Platz nehmen, bis der Schlankheitsdoktor erscheinen würde. Als eine Stunde vergangen war, ohne daß sich der heißersehnte Wundermann blicken ließ, verloren die Patientinnen die Geduld und nahmen — erst zögernd und dann immer nachdrücklicher und bestimmter — die Verständigung zwischen ihren Kabinen auf. Als noch eine geraume Weile nutzlos verstrichen war, konnte kein Zweifel mehr darüber bestehen; sie waren einem Schwindler aufgesessen. Inzwischen hatte sich der Wundermann mitsamt seiner Pflegerin aus dem Staube gemacht und die Kleider und den Schmuck seiner Opfer mitgenommen. Als die Hotelleitung verständigt wurde, war das Nest schon leer. Schnell mußten nun Kleidungsstücke herangeschafft werden, damit die ihrer schützenden Hülle beraubten Frauen wenigstens ihre Wohnungen wieder aufsuchen konnten. Ihre Sehnsucht nach einer schlanken Linie war zwar nicht in Erfüllung gegangen, dafür sind sie aber um eine nützliche Erfahrung reicher geworden.

Ueber den Tod hinaus / Von Otto Klingele

Der Krieg ist eine nüchterne Sache, und die glutheißen Tage des Vormarsches oder die schlaflosen Nächte des Stellungskrieges sind alles, nur nicht romantisch. Wo neben einem der Tod stündlich als nackte Tatsache steht, verstummen alle große Reden. Die Tat hat das Wort, allein die Tat! Doch daß es in dieser grausamen nüchternen Welt doch auch Dinge gibt, die der Verstand nicht ergründen kann, davon soll hier erzählt werden.

Einen Kameraden hatte ich — Erwin H.... hieß er und war aus Freiburg —, der mit mir marschierte seit Beginn meiner Soldatenzeit. Und das sind schon bald vier Jahre. Er war ein schlichter Junge, einfach im Denken und Reden, gesund und unverdorben im Gemüt. Er hatte ganz hellblaue, wasserklare Augen im schmalen, sonnbraunen Gesicht. Die Nase war kühn gebogen, dunkelblond das Haar.

Wir kamen prächtig miteinander aus. Als der Frankreichfeldzug losging, waren der Erwin und ich mit dabei. Da gabs viel Neues zu sehen, viel Fremdes, oft tolle Dinge, und wir zwei rissen gewaltig die Augen auf. Ein Jahr später marschierten wir mitsammen durch Rußland. Der Erwin trug sein Maschinengewehr durch Sand und Flut. Er tat es tapfer und pflichtgetreu. Manchmal schimpfte und fluchte er auch, wenn es an der Zeit war; denn schimpfen muß ein richtiger Landser können. Nachher geht alles wieder besser.

Bei Bialystok kämmten wir die Wälder durch. Tag für Tag. Und hier, in einem harten Gefecht, als die Kugeln hageldicht pfiffen, fuhr der Tod im heißen Eisen dem Erwin ins junge Leben.

Am Abend, als alles vorbei war, bargen wir unsere Toten. Da lag der Erwin, die Fäuste noch um das Maschinengewehr gekrallt. Er mußte gleich gestorben sein, denn die Kugel war ihm mitten ins Herz gegangen. Ich nahm ihn auf meine Arme — das Letzte, das ich dem Erwin noch tun konnte — und legte ihn zu den andern stillen Schläfern, die an diesem Tage aus unserer Gemeinschaft herausgerissen worden waren. An einem windumwehten Waldrand betteten wir sie zur letzten Ruhe und malten ihre Namen auf Birkenkreuze.

So war der Erwin von uns gegangen. Ich aber marschierte mit der Kompanie weiter. Mir kams oft vor, als ginge der Erwin neben mir — — — Längst hatte der Tod für mich jeden Schrecken verloren. Ja, er wurde mir vertraut. Und manchmal war in meiner Seele eine seltsame Neugierde auf die Frage: Wie wird es „nachher" sein? Eine Erwartung zitterte in mir um dieses „nachher". Der Erwin, der in den Bialystoker Wäldern schlief, der wußte es — — —

Wochen gingen dahin, sie wurden zu Monaten. In der Hölle von Jelnja ging der russische Sommer zu Ende. Der Herbst kam mit Nebel und Reif über die braunen Steppen.

In den frühen Morgenstunden eines Oktobertages traten wir dann zum neuen Angriff an. Vorwärts gings über die feindlichen Stellungen hinweg. Endlich wieder vorwärts nach den verfluchten Wochen in den Schützengräben. Am Abend aber lag ich hilflos auf dem weiten Feld. Ja, nun hatte das Schicksal mich auch erwischt. Man kam ihm nicht aus, nein! Ich stöhnte nach Wasser. Heißer Schmerz zuckte durch meinen Körper. Wasser! Wasser!

In kühlender Barmherzigkeit legte sich der Abend auf meine glühende Stirne. Die Sterne kamen — — —

Im Schutze der Dunkelheit schleppten mich Krankenträger weg, und im schaukelnden Sanka-Wagen gings zum Hauptverbandsplatz. Halb besinnungslos, war mir schon alles ganz unwirklich geworden.

Zwischen vielen Verwundeten lag ich plötzlich auf einem Bündel Stroh in einer Russenkate. Feuerschein glutete warm aus dem großen Lehmofen. Heller Schweiß stand auf meiner Stirne. Mit dem schmutzigen, braunen Handrücken rieb ich ihn weg. Ein Kamerad beugte sich über mich und hielt mir einen Becher Kaffee an den Mund. „Komm Jung, trink' erst mal, das tut gut!" Ich trank und schluckte gierig. Das heiße Zeug rann wie Feuer durch den Leib; war wohl Wodka drin.

Eine wohlige Müdigkeit senkte sich über mich. — — — Nur Fieber halt, Fieber! Doch ich fühlte mich seltsam geborgen. Mir wars, als sei mit einem Male eine gute, weiche Hand da und drücke mir die Augen zu. Das leise Stöhnen der Verwundeten ringsum versank wie murmelndes Wasser in einer großen Tiefe. Und auf einmal sank ich selber, tief — tief — — — Oh, war dieses Sinken schön — — —

Ich war plötzlich nicht mehr ich selber. Mein Körper war eine Hülle, die ich durchbrach. Ganz leicht war ich nun, ganz ohne Schwere. Und ich ging durch einen dunklen Gang. Ich ging lang — lang — — — Ach, ich ging ja den Weg zurück, den ich gekommen war — — — Wie schwer doch das Gehen wurde, wie schwer —! Da war ja wieder dieser verfluchte Bialystoker Wald. Wie selbstverständlich war das. Es war auch ganz selbstverständlich, daß der Erwin urplötzlich neben mir herschritt. Nein, gar nicht weiter verwunderlich war das. Nur so seltsam durchsichtig war er. Auch seine Stimme war so unwirklich. Sie schien aus dem Wehen des Windes zu kommen, der durch den Wald rauschte. Aber der Druck seiner Hand war voll Kraft.

„Wo ist die Kompanie?"

„Vorne, ganz vorne im Angriff."

„Und der Schneider-Erich, der Fischer-Hans, der Lang? Wie gehts ihnen?" Ich blickte zu Boden. „Erwin, die sind alle hir nachgegangen!"

Da wurden seine Augen groß und strahlend. „Uns ist es wohl. Warum denn Furcht, wenn nach dem Opfer der Friede kommt? — Mir ist wohl — — — Doch du kommst nun in die Heimat — — — Du weißt, meine Mutter — — —"

„Ja", rief ich und blinzelte mit den Augen, da roter Feuerschein mich traf. Ach so, das Feuer im Ofen! Schweiß rann über mein Gesicht. Aber noch war die Stimme in meinen Ohren und ich hatte das überwache Empfinden, daß jetzt gerade jemand von mir gegangen war — — —

•

Eine Woche später lag ich in Deutschland in einem Lazarett. Monate gingen darüber hin. Der Krieg tobte „drüben" weiter.

Als der Winter vorbei war und der Sommer kam, da kehrte ich heim. Doch in meinem Glück vergaß ich nicht, was mir zur Pflicht geworden war. In Freiburg ging ich zu Erwins Mutter, — so wie ich es ihm auf dem Hauptverbandsplatz versprochen hatte. Denn die Kameradschaft der Front geht über den Tod hinaus. Ja, nach dem Tode beginnt sie erst recht.

Panzerknacker

Ein Bataillonskommandeur und ein Melder kommen „doch noch" zum Panzerknacken

SS-PK. Im Abschnitt des Bataillons werden feindliche Panzer erwartet. Seit zwei Tagen schon. Getarnte Pak-Geschütze richten drohend ihre Mäuler in Richtung Feind. Eigene Panzer sind als taktische Reserve eine kurze Strecke hinter der vordersten Linie bereitgestellt. Haftladungen und Gewehrgranaten sind in ausreichenden Mengen vorhanden. Alles wartet gespannt, doch sie kommen nicht.

Der junge Kommandeur sitzt in seinem Bunker, an seinem Koppel baumelt eine Haftladung. Der Adjutant des Nachbarbataillons kommt eben herein, um eine Meldung zu erstatten. Der Kommandeur bemerkt den erstaunten Blick auf die Haftladung und meint lächelnd: „Einmal muß ich doch auch einen knacken, verdammt nochmal!"

Dann begibt er sich auf den Rundgang durch den Schützengraben zu seinen in Stellung liegenden Kompanien. In einer Sappe bemerkt er den technischen Führer seines Bataillons, der eigentlich in der vordersten Linie nichts zu tun hat, dessen Aufenthalt eigentlich hinten beim Kraftfahrpark ist. Sein Gesicht ist gespannt, an seinem Koppel baumelt — eine Haftladung. „Nanu, was machen Sie hier?" fragt der Kommandeur und lächelt, als er die Haftladung bemerkt. „Einmal muß ist doch auch einen knacken, Sturmbannführer!", meint er. —

Im Sanitätsbunker sitzt der Bataillonsarzt. Er steht auf, um den Kommandeur zu begrüßen. An seinem Koppel baumelt — eine Haftladung. „Zwei Leichtverletzte, ein Schwerverwundeter von heute, Sturmbannführer!" „Danke, und das hier?" zeigt der Kommandeur auf die Haftladung. „Einmal muß ich doch auch einen knacken, Sturmbannführer!"

Der Kommandeur begibt sich wieder zurück in seinen Befehlsbunker. Auf dem Wege dahin erreicht ihn ein Melder, ein junger Grenadier. An seinem Koppel baumelt — eine Haftladung. „Der Schützenpanzer mit der Munition wird in zwei Stunden hier sein, Sturmbannführer!" „Danke." Der Kommandeur lacht. „Na, Kleiner, du willst wohl auch —?" „Jawoll, Sturmbannführer, einmal muß ich doch auch..." „Weiß schon: Panzer knacken." „Jawoll, Sturmbannführer!"

Plötzlich ist heftiges Schießen vom Nachbarabschnitt her zu vernehmen. Was ist denn dort los? Man unterscheidet deutlich Panzerkanonen, Motorengeräusch, Pakabschüsse, Einschläge, man sieht einige Rauchsäulen! Der ganze Stellungsabschnitt ist in höchste Alarmbereitschaft versetzt, es geht fast wie ein Aufatmen durch die Gemüter: die Panzer sind hier, endlich! Nichts jedoch zeigt sich vor den Stellungen des Bataillons. Es bleibt nach wie vor ruhig. Ein wenig neidisch vernehmen der Kommandeur und seine Grenadiere die Nachricht von 15 abgeschossenen Sowjetpanzern beim Nachbarbataillon und von der Vernichtung von fünf Feindpanzern durch Haftladungen im Nahkampf.

Still stellt der Kommandeur seine Haftladung in eine Ecke des Bunkers. Den technischen Führer haben seine Aufgaben wieder nach hinten gerufen. Der Arzt liegt in seinem Sanitätsbunker auf einer Strohschütte, schläft und hat die lästig gewordene Hohlhaftladung an einen Haken in der Wand gehängt. Der junge Melder ist wieder von rückwärts gekommen. Er sagt gerade zu einem Kameraden, der ihn wegen der Haftladung, die er noch immer am Koppel trägt, belächelt: „Ich gebe die meine nicht weg, es wird schon noch einer kommen."

Wieder bricht die Nacht über die Stellungen herein. Trotz der vorangegangenen Ruhe wird scharf Ausschau gehalten. Plötzlich — es ist gegen Mitternacht — gibt es Alarm. Im Schutze der pechschwarzen Nacht ist es zwei sowjetischen Panzern gelungen, in schnellstem Tempo bis an die deutschen Gräben heranzufahren. Sie schießen dabei unaufhörlich aus ihren Kanonen und Maschinengewehren. Die Pak ist nicht imstande, genau zu zielen, da sie den Gegner in der Dunkelheit nicht ausrichten kann.

Der eine ist zehn Meter vor den deutschen Linien in eine Sappe halb eingebrochen und versucht, sich herauszuwühlen. Eine schlanke, knabenhafte Gestalt springt, fahlhell umzuckt vom Aufblitzen des Mündungsfeuers des sowjetischen Kolosses an ihn heran und einige Sekunden später schweigt der Panzer für immer, durch die Haftladung des Grenadiers außer Gefecht gesetzt.

In derselben Sekunde duckt sich der Kommandeur fluchend in den Graben, als der zweite Sowjetpanzer über ihn hinwegbraust, in Richtung nach den rückwärtigen Trossen. Schnell ergreift der Kommandeur ein in der Stellung bereit gehaltenes Gewehr mit der Einrichtung zum Gewehrgranatenbeschuß. Er stößt eine Gewehrgranate vorn in den Trichter, lädt die Patrone und springt mit einem grimmigen Fluch auf den Lippen dem sowjetischen Panzer nach. In vier Meter Entfernung schießt er die Gewehrgranate dem Koloß von hinten in den Turm. Sie durchschlägt den Turm — der Panzer ist erledigt.

Strahlend erscheint der Kommandeur in seinem Befehlsbunker und meint zu seinem Adjutanten: „Nun habe ich auch endlich einen geknackt! Und du, mein Sohn" wendet er sich an den Melder, der inzwischen den Bunker betreten hat, „sagst dem Spieß, er soll die Panzerknackerstreifen für uns beide flott machen, verstanden?" „Jawoll, Sturmbannführer!"

SS-Kriegsberichter Theo Wendratsch.

Die verspätete Ode

Als der Präsident du Verdun seine Frau verloren hatte, erteilte er dem Dichter Malherbe den Auftrag, eine Ode zu Ehren der Dahingeschiedenen zu verfassen.

Malherbe war ein Meister der Sprache, aber ein unerbittlicher Richter, der die geringste Schwäche des Ausdrucks rügte, bei anderen und bei sich. So kam es, daß seine Arbeiten sehr langsam vorwärts schritten, weil er immer wieder daran feilte.

Nach drei Jahren hatte er die Ode zu Ehren der Madame du Verdun beendet. Sie war wundervoll. Malherbe reiste zum Präsidenten, um sie ihm zu überreichen.

Im Schloßgarten sah er, daß der Präsident mit einer jungen Frau am Arm spazieren ging.

„Wer ist diese Dame?" fragte er einen der Domestiken.

„Unsere junge hübsche Frau, mein Herr".

„Zu spät", murmelte der Dichter und kehrte um.

Ernst Deckert.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

20. November 1943

Gedenktage: 1497: Basco de Gama umsegelt die Südspitze Afrikas. 1602: Der Physiker Otto von Guericke geb. — 1815: Zweiter Pariser Friede zwischen Frankreich, Oesterreich, Preußen, Rußland und England. — 1858: Die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf geb. — 1868: Der Flugzeugtechniker und Pionier der Luftfahrt August Euler geb. — 1917: Beginn der Schlacht bei Cambrai (bis 7. Dezember). — 1937: Feierliche Eröffnung der Staatlichen Operettenbühne in München in Gegenwart des Führers. — 1940: Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt. Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien und aus der Nordbukowina abgeschlossen.

Die Weihnachtsgratifikation 1943

Im „Reichsarbeitsblatt" berichtet Oberregierungsrat Knolle über die Regelung der Weihnachtsgratifikationen 1943, die der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz in einem Erlaß getroffen hat. Die für die private Wirtschaft geltende Anordnung setzt auch in diesem Jahre Höchstgrenzen fest, bis zu denen der Betriebsführer bei der Gewährung von Weihnachts- und Abschlußgratifikationen gehen kann. Die Anordnung bestimmt, daß für das Jahr 1943 die im Betrieb insgesamt gewährten Weihnachts- und Abschlußgratifikationen nicht mehr betragen dürfen als die Wochenlohnsumme, die den im Betrieb beschäftigten Lohnempfängern zusteht, und nicht mehr als 25 Prozent der monatlichen Gehaltssumme, die den Gehaltsempfängern im Betrieb zusteht. In diese Summen sind jedoch die Löhne, Gehälter und Entgelte nicht einzubeziehen, die den Ostarbeitern und Polen, Juden und Zigeunern gezahlt sind, ebenso nicht die Ausbildungs- und Erziehungsbeihilfen, die Lehrlingen und Anlernlingen zustehen. Innerhalb dieses Rahmens ist der Betriebsführer grundsätzlich frei. Er kann dem einzelnen Gefolgschaftsmitglied mehr als einen Wochenverdienst oder ein Gehaltsviertel geben, wenn ein anderes Gefolgschaftsmitglied weniger bekommt. Er soll sogar innerhalb dieses Rahmens die Gratifikation nach der Dauer der Betriebszugehörigkeit, der Leistung, der Familienverhältnisse usw. abstufen. Bummelanten und Gefolgschaftsmitgliedern, die sich pflichtwidrig verhalten haben, werden keine Gratifikationen zuzubilligen sein, selbst wenn ein Rechtsanspruch auf die Zuwendungen vorliegt. In der Regel sollen die Gratifikationen auch nur den Gefolgschaftsmitgliedern zugute kommen, die mindestens ein Jahr dem Betrieb angehört haben. Bei Dienstverpflichteten ist jedoch die Dauer der Betriebszugehörigkeit im Abgabebetrieb anzurechnen. Dies gilt ferner für die Fälle, in denen das Gefolgschaftsmitglied im vergangenen Jahr wegen Stillegung, Betriebsverlagerung oder ähnlicher Gründe den Betrieb wechseln mußte.

Die Gratifikationen unterliegen der Steuer- und Sozialversicherungspflicht, soweit sie nicht eisern gespart werden. Ausnahmen von der Begrenzung der Gratifikationen nach oben sind allgemein nur dann zulässig, wenn Rechtsansprüche auf höhere Gratifikationen oder zulässigerweise in den Vorjahren schon höhere Gratifikationen gezahlt wurden. Auch in diesem Jahr gilt die Bestimmung, daß die Gratifikationen bei pflichtgemäßem Verhalten des Gefolgschaftsmitgliedes im Vergleich zum Vorjahr nicht gesenkt werden dürfen, wenn ein Rechtsanspruch in der vorjährigen Höhe besteht oder dieser Betrag bereits mehrfach zulässigerweise gewährt worden ist. Auch wo kein Rechtsanspruch gegeben ist, sollen Gratifikationen nicht ohne besonderen Anlaß abgebaut werden. Lehrlingen und Anlernlingen darf nach dem Erlaß eine Weihnachtsgratifikation in der Höhe der zulässigen monatlichen Erziehungsbeihilfe gegeben werden. An die Betriebsführer wird appelliert, bei der Ausschüttung auch die Soldaten nicht zu vergessen. Zuwendungen an einberufene Gefolgschaftsmitglieder oder solche, die zu einem anderen Betrieb dienstverpflichtet worden sind, fallen nicht unter die Begrenzung. Im übrigen gelten die Vorschriften über die Gratifikationen im gleichen Umfange wie für deutsche Gefolgschaftsmitglieder auch für ausländische Arbeitskräfte.

Der Weg zur staatlich anerkannten Hausgehilfin. Die staatliche Anerkennung muß das Ziel jeder strebsamen Hausgehilfin sein. Durch sie erst wird die Hausgehilfin zur vollwertigen Vertreterin ihres Berufes. Auch bietet die staatliche Anerkennung einen nicht unerheblichen Lohnvorteil. Es gibt dazu zwei Wege: 1. Die abgeschlossene zweijährige Lehre in einem anerkannten Lehrhaushalt. 2. Die langjährige Praxis als Hausgehilfin, wenn sie durch einen Förderlehrgang ergänzt wird. Solche Förderlehrgänge zur Vorbereitung auf die staatliche Prüfung hat die Deutsche Arbeitsfront bereits seit mehreren Jahren eingerichtet und im Einvernehmen mit der Schulaufsichtsbehörde durchgeführt. Diese Lehrgänge sind jedoch nicht dazu bestimmt, die Zeit der Berufspraxis, die bei der Zulassung zur Prüfung nachgewiesen werden muß, zu verkürzen.

Kohlenklau-Kontrollen in Gaststätten und Hotels. Im Interesse der Energieeinsparung ist bereits durch bestimmte Vorschriften auch für die Gaststätten und Beherbergungsbetriebe der Stromverbrauch eingeschränkt worden. An der peinlich genauen Beachtung hat es allerdings hier und dort noch gefehlt. Deshalb wird eine allgemeine Ueberprüfung des Lichtstromverbrauchs durch die Organe der Reichsgruppe Fremdenverkehr stattfinden. Werden bei den ab 15. Dezember vorgesehenen Kontrollen Verstöße festgestellt, so hat der betreffende Betrieb strenge Maßnahmen zu erwarten. In den Hotels wird vielfach noch immer der Fahrstuhl zu stark benutzt. Hier bestehen nur Ausnahmen zugunsten von Kranken, Kriegsversehrten und Schwachen. Ferner ist das Verhalten der Gäste in den Hotels häufig Ursache zu hohen Stromverbrauch. Immer wieder versucht ein Teil der Hotelgäste z. B. elektrische Geräte wie Heizsonnen, Föhn- und Kochapparate einzuschmuggeln. Der Hotelgast wird daher ab 1. Dezember 1943 allgemein eine Erklärung unterschreiben und vor Aufnahme in ein Hotel abgeben müssen, mit der er sich verpflichtet, keinerlei elektrische Geräte zu benutzen.

Kraftfahrausbildung im Kriege nur durch das NSKK. Der Reichsverkehrsminister hat eine Verordnung über die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern erlassen. Aus kriegsbedingten Gründen wird darin bestimmt, daß die von den höheren Verwaltungsbehörden erteilten Erlaubnisse zur Ausbildung im Führen von Kraftfahrzeugen bis nach Beendigung des Krieges ruhen. Die Ausbildung von Kraftfahrzeugführern erfolgt nur durch das NSKK. Eine Entschädigung für die mit der Verordnung getroffenen Maßnahmen ist nach den Grundsätzen und aus den Mitteln möglich, die für die Entschädigung auf Grund der Verordnung zur Freimachung von Arbeitskräften für kriegswichtigen Einsatz stillgelegter Betriebe bestehen. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1944 in Kraft.

Versorgung mit Obstbäumen. Der intensiven Arbeit des Reichsnährstandes ist es, so schreibt der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, zwar gelungen, in den letzten beiden Jahren die aus den Frostschäden der harten Winter stammende Saatgutlücke stark einzuengen und das Pflanzmaterial für den Wiederaufbau der Mutterbeete zu beschaffen, es vergeht aber doch einige Zeit, bis auf dieser Grundlage verkaufsfertige Obstbäume und -sträucher entstehen. So ist es zu verstehen, daß zur Zeit der starke Bedarf an Jungbäumen und -sträuchern noch nicht gedeckt werden kann. Im Kleingartenbau läßt sich aber manche Lücke bei den Johannisbeeren, Stachel- und Himbeeren schließen, wenn jetzt bewurzelte Triebe und Ausläufer, die bei der Herbstarbeit von alten Stöcken entfernt werden, nicht weggeworfen, sondern als Nachbarschaftshilfe weitergegeben werden.

Vorübergehender Fortfall einiger Reisezüge

Angesichts der starken Zunahme der Gütertransporte aus Anlaß des Herbstverkehrs ist es notwendig geworden, den Reisezugverkehr vorübergehend etwas einzuschränken.

Aus diesem Grund werden in den nächsten Tagen verschiedene Schnell-, Eil- und Personenzüge ausfallen, die von den Reichsbahndirektionen bekanntgemacht werden. Näheres ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen zu ersehen.

Amtliche Nachrichten

Der Herr Innenminister hat verliehen das Recht zur Führung der Dienstbezeichnung Bezirks-Oberleutnant der Gendarmerie den Bezirks-Leutnanten der Gendarmerie August Werlein in Neuenbürg, Karl Schall, z. Zt. im Kriegswehrdienst.

Stadt Neuenbürg

Auszeichnung. Der Obergefreite Kurt Mayer wurde für Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr spricht in Calw

Kreisappell der NSDAP

In diesen Tagen steht der Kreis Calw im Zeichen großer Kundgebungen der NSDAP. Die politische Aktivität, die seit einiger Zeit schon im ganzen Gau Württemberg-Hohenzollern herrscht, hat nun auch auf den Kreis Calw übergegriffen und wird in zwölf großen Versammlungen ihren Ausdruck finden. Versammlungen werden abgehalten: in Neuenbürg, Wildberg, Unterreichenbach, Deckenpfronn, Nagold, Wildbad, Herrenalb, Liebenzell, Birkenfeld, Altensteig, Stammheim und Calw. Es sprechen u. a.: Kreisleiter Baekner, Innenminister Dr. J. Schmid, Regierungsdirektor Hillburger, Gaupropagandaleiter Mauer in Calw, Oberlandesforstmeister Pg. Hugo Böpple, Pg. Goebrung und Pg. Mutschler.

In allen Versammlungen werden Verwundete und Urlauber als Ehrengäste anwesend sein.

Anschließend wird am Sonntag nachmittag in Calw ein Kreisappell (14.30 Uhr in der Städt. Turnhalle am Bühl) stattfinden, bei dem unser Gauleiter, Reichsstatthalter Wilhelm Murr, zum politischen Führerkorps sprechen wird. Anschließend an den Appell ist ein Propagandamarsch, an dem alle Politischen Leiter sowie SA, HJ und BdM teilnehmen.

Die Schriftprobe brachte es an den Tag

Heilbronn, 19. Nov. Die 36 Jahre alte vorbestrafte Luise B. hatte sich wegen Verleumdung vor dem Amtsgericht Heilbronn zu verantworten. Die Angeklagte war vor kurzer Zeit wegen Schwarzschlachtung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Da sie sich von einem Nachbarn verraten glaubte, beschuldigte sie diesen beim Landrat in Heilbronn, er mache mit Frau und Tochter Veranstaltungsfahrten mit dem Motorrad, dem Arbeitgeber des Nachbarn schrieb sie, dieser besitze so viel Werkzeuge, daß man damit eine Reparaturwerkstätte einrichten könne. Die verleumderischen Briefe zeichnete sie mit W. T. Ihre Beschuldigungen erwiesen sich als frei erfunden. Bei der Verhandlung bestritt die Angeklagte, die beiden Briefe geschrieben zu haben. Auf Grund der Schriftprobe erkannte der Gerichtsvorsitzende wie auch der Schreibsachverständige jedoch die B. als die Schreiberin. Wegen falscher Anschuldigung und Verleumdung wurde sie nun unter Einbeziehung der zwei Monate Gefängnis wegen Schwarzschlachtung zu der Gesamtgefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag den 21. November: „Romanze in Moll"

Die alte und ewig neue Geschichte einer Frau, die an einen ungeliebten Mann gebunden ist und die plötzlich dem begegnet, auf den ihr Herz zu warten schien — das ist das Hauptmotiv dieses stark dramatischen und künstlerisch bedeutenden Tobis-Films. Aus der Enge und dem alltäglichen Grau einer simplen Kleinbürgerlichkeit, in der Madeleine mit ihrem Mann, einem fleißigen Bankbeamten, lebt, wird sie überraschend in die große, von Musik beschwingte und dem Glanz beglückender Wohlhabenheit überstrahlte Welt des Komponisten Michael versetzt, dessen Werbung sie sich nicht verschließen kann. Sie beginnt ein seltsames Doppelleben und gerät so in einem tragischen Konflikt von Pflichtgefühl und Herzensneigung, bis sie eines Tages nicht mehr ein noch aus weiß, weil ein dritter Mann — ihr Geheimnis mißbrauchend — sie erpressen will.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.41 Uhr bis morgen früh 7.13 Uhr
Mondaufgang —.— Uhr Monduntergang 13.52 Uhr

Verfallstermine der langfristigen Lebensmittelbedarfsnachweise

Die Gültigkeitsdauer der langfristigen Bedarfsnachweise ist in der letzten Zeit verschiedentlich verlängert worden. Die Verbraucher sind dadurch zum Teil im Unklaren über den Verfallszeitpunkt der im Umlauf befindlichen Marken. Auf die zur Zeit geltenden Bestimmungen soll deshalb nochmals im Zusammenhang hingewiesen werden.

Reise- und Gaststättenmarken, Lebensmittelmarken. Es gelten nur noch die neuen Marken, auf denen als Verfallszeitpunkt der 6. Februar 1944 angegeben ist. Lebensmittelmarken werden für Butter, Margarine, Schlachtfette, Quark, Nährmittel, Eier und Milch ausgegeben. Sie lauten über größere Werte als die Reise- und Gaststättenmarken und werden insbesondere für Krankenzulagen verwendet.

Urlauberkarten. Auf den zur Zeit im Verkehr befindlichen gelbgrünen Urlauberkarten ist als Verfallszeitpunkt der 14. November 1943 angegeben. Die Gültigkeit ist jedoch bis zum 30. April 1944 (Ende der 61. Zuteilungsperiode) verlängert worden. Die alten blaugrauen Urlauberkarten sind verfallen und dürfen nicht mehr beliefert von den Kartenausgabestellen auch nicht in neue umgetauscht werden.

Wehrmachtbrotmarken. Die Gültigkeit der auf hellrotem Papier hergestellten Wehrmachtbrotmarken über je 10 Gramm war bis 14. November 1943 begrenzt. Sie ist jetzt bis 9. Januar 1944 verlängert worden. Daneben sind die seit dem 18. Oktober 1943 bereits ausgegebenen neuen Wehrmachtbrotmarken, die auf weißem Papier in Buntdruck hergestellt sind, im Umlauf. Für diese Marken ist ein Verfallszeitpunkt zunächst nicht vorgesehen. Es bleibt vorbehalten, sie zur gegebenen Zeit für verfallen zu erklären.

Verlängerte Gültigkeitsdauer der Reichsbrotmarken für Selbstversorger

Selbstversorger, die Brotgetreide anbauen, erhalten zu ihrer Versorgung mit Brot und Mehl entweder die Reichsmahlkarte oder die Reichsbrotmarke für Selbstversorger. Die Reichsmahlkarte berechtigt zum Umtausch des Getreides in der Mühle. Auf die Reichsbrotkarte für Selbstversorger können diese Brot oder Mehl in Höhe der Selbstversorgerration beim Bäcker oder auch in der Mühle einkaufen. Das angebaute Getreide muß in diesen Fällen abgeliefert werden.

Die Reichsbrotkarte für Selbstversorger war bisher genau wie die übrigen Brotkarten jeweils eine Zuteilungsperiode (4 Wochen) gültig. Um den Einkauf von Brot und Mehl für die Selbstversorger etwas beweglicher zu gestalten, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, daß vom 57. Zuteilungszeitraum (13. 12. 43) an die Reichsbrotkarten für Selbstversorger erst jeweils am Schluß der darauf folgenden Zuteilungsperiode verfallen, also insgesamt 8 Wochen Gültigkeit haben. Für die Brotkarten der Normalverbraucher verbleibt es bei der bisherigen 4 wöchentlichen Gültigkeitsdauer, die sich aus dem Aufdruck auf den Karten ergibt.

Backen im Feldpostkarton

In diesem Monat werden viele Päckchen an die Front geschickt, damit sie zum Weihnachtsfest Freude bereiten. Etwas Gebackenes muß natürlich dabei sein, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß es draußen immer willkommen ist. Sicherlich wird es manche Leserin interessieren, daß man sehr gut die 100-Gramm-Pappkästchen als Backform benutzen kann und darin kleine Kuchen mit richtigem Maß und Gewicht herzustellen vermag. Wenn man den Teig einfüllt, stellt man das Kästchen auf die Waage, legt es mit einem gefetteten, weißen Papier aus und füllt dann die Kuchenmasse ein. Das Gewicht darf höchstens 115 Gramm betragen, wenn das Päckchen mit dem fertigen Kuchen 100 Gramm wiegen soll.

Nach dem Backen nimmt man den Kuchen mit de Papier aus dem Kästchen und stellt ihn zum Abkühlen am besten auf eine Drahtunterlage. Er muß wie jeder andere Kuchen vor Zugluft geschützt werden. Man bestreut ihn dann noch mit Puderzucker und kann ihn nach dem völligen Erkalten in dem Karton, in dem er gebacken wurde, versenden. Selbstverständlich kann man jedes beliebige Rezept verwenden.

Deutschland wird den Sieg erkämpfen

Große öffentliche Kundgebung in Neuenbürg

Die Ortsgruppe Neuenbürg der NSDAP veranstaltete gestern abend in der festlich geschmückten Turn- und Festhalle eine große öffentliche Kundgebung, in welcher Pg. Mutschler von der Kapfenburg über die weltgeschichtlichen Ereignisse der Gegenwart und insbesondere über den Freiheitskampf des deutschen Volkes sprach. Der gewandte Redner zeichnete einleitend ein klares Bild der Lage Deutschlands vor dem ersten Weltkrieg und die Gründe, die zur Entfesselung desselben führten. Mit grimmigem Sarkasmus beleuchtete er die Machenschaften des die Weltherrschaft erstrebenden internationalen Judentums. Nahe am Ziel erwuchs diesen Zersetzungselementen in dem Frontsoldaten Adolf Hitler ein Gegner, mit dem sie nicht gerechnet hatten, und der den hingeworfenen Fehdehandschuh aufhob in der Absicht, den Kampf zu führen bis zur klaren Entscheidung. Alles, was sich seit jenem verhängnisvollen 9. November 1918 abspielte, muß im Blickfeld dieses welthistorischen Kampfes betrachtet werden, sei es die Inflation, die Deflation oder die in deren Gefolge auftretende Arbeitslosigkeit. Demokratisch-plutokratisches Gaukelspiel wie bolschewistische Blutherrschaft waren nur Mittel in der Hand jener gewissenlosen Weltverderber. Das einzige Mittel, dem deutschen Volk wieder zur Freiheit zu verhelfen, lag darin, den deutschen Menschen nach rassischen und völkischen Grundsätzen zusammenzuschließen, ihm seinen inneren Wert wieder zum Bewußtsein zu bringen. Keinem anderen als dem Führer und der von ihm geschaffenen NSDAP gebührt das Verdienst, diese Tat vollbracht zu haben. Der Würgegriff am Hals der deutschen Nation wurde Schritt um Schritt gelockert. Alle Voraussetzungen für ein befriedetes Deutschland und ein geordnetes Europa waren geschaffen, als unser Erzfeind zu seinem letzten Schlage ausholte und die Welt von neuem in Brand setzte. Aber in diesen Flammen muß er umkommen, denn Deutschland wird nach den Worten des Führers die Waffen nicht niederlegen fünf Minuten vor zwölf, sondern mit letzter Entschlossenheit kämpfen bis fünf Minuten nach zwölf. Alles hat sich diesem Willen unterzuordnen, es darf keine Zweifler und Nörgler geben, keine Besserwisser und solche, die ihre Weisheit von fremden Diensten empfangen. Wer gewissenlos handelt, muß rücksichtslos und erbarmungslos angefaßt werden. Es liegt kein Grund zum Zweifel vor. Der Führer hält alle Trümpfe zum Siege in seiner Hand. Nicht umsonst hat er rechtzeitig sowohl ernährungspolitisch wie wehrwirtschaftlich vorgesorgt. Das deutsche Heer steht im Osten festgefügt über tausend Kilometer im Feindesland, an den Fronten im Norden, Westen und Süden hinter Wällen, deren Verteidigungskraft jeden Angreifer im eigenen Blut ersäufen läßt. Die Terrorangriffe zur Luft aber, so schwer auch der Einzelne davon betroffen sein mag, werden uns in unserem Siegeswillen nicht im geringsten beeinträchtigen. Wir werden zur gegebenen Stunde, und hierin vertrauen wir wiederum dem Wort des Führers, unseren Feinden ihre Schurkereien auf Heller und Pfennig heimzahlen, im übrigen aber steht bei uns der Sieg. Wann und wie er kommt, darnach haben wir nicht zu fragen; jeder hat sich mit ganzer Kraft und ganzer Seele für ihn einzusetzen, dann wird uns keine Macht der Welt wieder um unsere Freiheit bringen. Die Rede, die wiederholt von lauten Beifallskundgebungen unterbrochen wurde, hinterließ bei allen Anwesenden tiefen Eindruck. Nach Dankesworten des Ortsgruppenleiters wurde die Kundgebung mit dem Gruß an den Führer und seine Wehrmacht sowie mit dem Gesang der nationalen Lieder beendet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
fabrik pharmazeutischer Präparate
MÜNCHEN

Das Haus für den guten Einkauf
in Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG
in Pforzheim
C. Berner
Sehr Metzger- u. Blumenstraße

Zum richtigen Gebrauch eines wertvollen Hustenbonbons gehört es, das Bonbon langsam im Munde zergehen zu lassen. Dadurch stehen die Schleimhäute längere Zeit unter der günstigen Einwirkung des Bonbons. Beachten Sie dies bitte bei den
Kaiser's Brust-Caramellen
„mit den 3 Tannen"
in Beutel- und kleinen Pappdosen.

Bei der Kopfwäsche
das Haar nicht regellos durcheinanderreiben, sondern bei der Massage in einer Richtung nach vorn schieben! Sonst verfilzt es leicht. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Leere Erdal-Dosen sind jetzt kein Spielzeug!
Man braucht sie für die Nachfüllpackung, die man einfach einsetzt!
Auch in neuhüb. das allbewährte **Erdal**
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

KNORR
Mit einem Gemüserest und 1 bis 2 in Würfel geschnittenen Kartoffeln läßt sich ein KNORR-Suppenwürfel, der für 2 Teller reicht, auf das Doppelte verlängern.

Fischwasser
zu pachten gesucht.
Evtl. auch Beteiligung.
Angebote unter Nr. 639 an die Enztäler-Geschäftsst.

KRIEGSWINTERHILFSWERK 1943/44
KRAUSCH
SIE EROBERTEN DIE STRASSEN- SIE EROBERN DIE HERZEN!
SA·SS·NSKK·NSFK·SAMMELN AM 20./21. NOVEMBER
3. REICHS-STRASSENSAMMLUNG

Alle geht es an!
Wir gewähren bei jedem Krankenhausaufenthalt, ganz gleich, ob Sie bereits einer anderen Krankenkasse angehören oder nicht,
10.— Mark Tagegeld
100.— Mark Geburtshilfe für Frauen
300.— Mark Operationszuschuß.
Monatsbeitrag ab 2.50 Mark. — Schreiben Sie gleich an:
Südd. Krankenversicherung a. G.
Heilbronn-B5., Seestraße 20.

Gebt leere Flaschen zurück, denn
Leergut ist Volksgut
Es dankt dafür die
HEILQUELLE KARLSSPRUDEL
BISKIRCHEN

Seit 1828
FRANCK
Kaffeemittel

Künstlich gesäuerte Dünn- u. Dickmilch werden wie die ungesäuerten Milchmischungen zur Erhöhung von Nährwert und Verdaulichkeit mit
MONDAMIN
angereichert.
Mondamin-Ges. m. b. H. Berlin-Charlottenburg 2

Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei – auch die Zeit der Beschränkung für die liebgewordene und gewohnte Zehnpflege mit Blendax nimmt ein Ende! Nach Friedensschluß können alle Blendax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand.
Blendax-Fabrik
MAINZ AM RHEIN

SEIT JAHRZEHNTEN
UNSERE MARKE EIN BEGRIFF
DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt
SOLTIT
gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße!

Schluß der Anzeigenannahme
8 Uhr vormittags

Zur Milch
in Flasche und Brei die gehaltvolle, sparsam-ergiebige Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn:
Pauly's Nährspeise

Familien-Nachrichten
Geben Sie daher alle Personenstandsänderungen durch Ihre Heimatzeitung bekannt.

Empfindliche Füße? Geruchs Gehwol-Fußkrem hilft und schützt vor Wund- und Blasenlaufen!
Aus Fußpflegeset. Hab. gefällt

Pfinzweiler.
Schöne Kalbin
gewöhnt, 30 Wochen trächtig, verkauft **Hennefarth.**

KHASANA
SPARSAM gebrauchen
nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Karl Thomas
PERI

Sie dienen Ihrem Kinde,
wenn Sie HIPP's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der HIPP-Ernährungstabelle!
HIPP's KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kht Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

Hausfrauen-Rat:
7. Größere Mengen Marmeladen oder Gelees werden nicht gekocht, indem man die Opekta-Rezepte verdoppelt oder vervielfacht, sondern man bereitet mehrere Kochungen nach den Normal-Opekta-Rezepten. Das Kochen von Normalportionen hintereinander dauert nicht länger, und außerdem bleiben die Vorteile der „10-Minuten-Kochzeit" bestehen.
Opekta-Gesellschaft, Köln-Bickendorf
Opekta

Ein eigenes Haus
Jetzt durch steuerbegünstigtes Bauspar. planmäßig verwirklichen! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber ... von Deutschlands größter Bausparkasse
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Unfälle verhüten!
Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.
Traumaplast
Curt Blank, Verbandpflasterfabrik Bonn/Rh.

Wohnungstausch
Biete: In Mittelberg (Klein Walsertal) Nähe Oberstdorf, drei Zimmer-Wohnung mit Balkon und Dampfheizung. Mietpreis RM. 50.— einschl. Heizung in Zwei-Familienhaus, freie sonnige Lage.
Suche: Wildbad, Bad Teinach, Calw und Umgebung 2 bis 3 Zimmer-Wohnung oder Einfamilienhaus. Angebote unter Nr. 640 an die Enztäler-Geschäftsstelle

Neuenbürg
Am 21. Nov. 1943
Wallberg—Ispringen.
Abfahrt 13.30 Uhr.
Karte bis Brötzingen.
Vesper mitnehmen!
Der Vorsitzende.

Kleine Verletzungen rasch beheben! – Danach sollten alle streben.
Denn in keinem Falle darf die Arbeit dadurch im Stocken geraten. Hansaplast hilft dabei, denn es stillt das Blut und schützt vor Schmutz und schädlichen Keimen.
Hansaplast
verbindet Wunden in Sekunden ... wenige cm erfüllen den Zweck

Wildbad.
Heute mittag Abgabe von
Speisekohlraben
am Bahnhof (Säcke und Geld mitbringen).
Karl Tubach sen.

Fräulein
zuverlässig und kinderlieb, gesucht für Haushalt.
E. Köpfer, Pforzheim
Heinrich Wittmannstraße 2.

Herrenalb.
Wer überprüft
die **Schulaufgaben** eines Jungen der 2. Kl. Oberschule (täglich eine Stunde).
Angebote sind zu richten an **Frau Model,** z. Zt. „Kühler Brunnen".

Also nun ein Streifband um das Heimatblatt und fort mit ihm an die Front. Der Soldat interessiert sich für nichts mehr als für seine Heimat, um die er kämpft.

Wohnungstausch
Heidelberg—Herrenalb
In Heidelberg geb. schöne Vierzimmer-Wohnung mit Bad, Mansarde und reichl. Zubehör in gutem Hause ohne Gegenüber, Straßenbahnhaltestelle. In Herrenalb gesucht gleichwert. Dreizimmer-Wohn.
Schriftl. Angeb. an **A. Bechtle, Herrenalb,** Lindenweg 20.

Dame sucht gutgehende
Fremdenpension
in **Wildbad**
zu pachten.
Gefl. Angeb. unt. J. J. 635 an die Enztälergeschäftsstelle.

Schmierseifenkübel oder Kisten
20 25 40 und 50 Liter Inhalt von chem. Fabrik in Frankfurt a. M. laufend zu kaufen gesucht.
Angeb. unter F. J. 302 an Wesfra-Werbegesellschaft, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 23.

Biete:
Drehplatte mit Kristallaufsätzen oder **Picknick-Koffer.**
Suche:
Matador-Baukasten 3, 4 oder 5 und **Soldaten,** gut erhalten, oder **Teile zu elektrischer Eisenbahn** 01.
Angebote unter Nr. 634 an die Enztälergeschäftsstelle.

Es geht um jede Lichtminute!
Unnötig Licht verbrauchen heißt kriegswichtiger Arbeit Strom entziehen. Deshalb Licht sofort ausschalten, wenn es nicht benötigt wird, und entbehrliche OSRAM-Lampen ausreichend locker schrauben.
OSRAM
Viel Licht für wenig Strom!

Birkenwasser enthält hochwertige Rohstoffe, die selbstverständlich der Kriegsbewirtschaftung unterliegen. Es kann daher nur in beschränktem Umfange hergestellt werden und muß für den wichtigsten Bedarf der Kampftruppen reserviert bleiben.

Neuenbürg.
Suche drei junge
Leghühner
zu kaufen. Eventl. kann ein gebr. dunkler **Herrenmantel** i. Tausch gegeben werden.
Angebote unter Nr. 636 an die Enztälergeschäftsst. oder Fernr. 230.

Leichtmotorrad
zu kaufen oder einzutauschen **gesucht.**
Angeb. an Buchdruckerei **Eisele, Wildbad** — Fernsprecher 223.

Wildbad.
Geboten:
Lederner Schulranzen.
Gesucht:
Puppenwagen.
Angebote unter Nr. 637 an die Enztälergeschäftsstelle in Wildbad.

Wildbad.
Geboten:
Kastengrammophon mit Platten.
Gesucht:
Puppenwagen.
Angebote unter Nr. 638 an die Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

Kaninchenfelle
sind abliefer.ungspfl. Annahmestelle:
Fritz Bischoff, Neuenbürg
Bahnhofstraße 13

Gebrauchte Möbel und Polsterwaren
zu kaufen gesucht.
Möbel-Schöttle
An- und Verkauf - **Pforzheim** -
Im Tal 10 — Telefon 4387.

Arnbach.
Gebe ab mit dem 3. Kalb trächtige
Kuh
sowie ein halbjähriges
Rind.
Suche
1 Zuchtschwein.
Buchter, Farrenhalter.

Obernhausen.
Setze eine ältere
Nutz- u. Fahrkuh
mit Kalb dem Verkauf aus.
Friedr. Seufer.

1893 - **50 Jahre** - 1943
Schlacht-Pferde
kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte).
Gottlob Riedt, Pferdeschlächterei, Inh. M. Höflich
Pforzheim, Fernspr. 7254

Leichten Einspänner-Personenschlitten
gut erhalten, sucht
Arbeitsheilstätten Schömberg.
Fernruf 321.

Hilf dem andern und er hilft auch dir . .
Verkaufe Entbehrliches durch eine Kleinanzeige!

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir Allen, auch im Namen unserer Eltern, herzlichsten Dank.

Karl-Heinz Johenning
und
Frau Gretel, geb. Barth.

Hirschberg (Riesengeb.) — Calmbach (Enz)
im November 1943

Ihre am 13. 11. 1943 vollzogene Vermählung geben bekannt

Masch.-Ob.-Gefr.
Helmut Dengler
und
Frau Martha
geb. Lehmann

Pruch (Bitterfeld) — Feldrennach

Ihre Vermählung geben bekannt

Erwin Fix
Elektromeister
Hanna Fix
geb. Bäuerle

Birkenfeld, Goethestr. 4 — Pforzheim, Waldstr. 12
20. November 1943

Eßlingen/Wildbad, im Nov. 43

Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, mein guter Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Hauptwachtmeister d. Sch.

Karl Schwarzmaier

Inh. d. Kriegsverdienstkreuzes II. Kl. m. Schw.
im Alter von 42 Jahren im Osten gefallen ist.

In tiefer Trauer:
Die Gattin **Else Schwarzmaier**, geb. Jans, mit Angehörigen. Der Vater: **P. Schwarzmaier** mit Angehörigen.

Langenbrand, den 19. November 1943

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben, treubesorgten Mann u. unseren gut. Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Ludwig Ochner

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 53 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefem Leid:
Emma Ochner, geb. Rexer. Die Söhne **Helmut Ochner**, z. Zt. bei der Wehrmacht; **Hans Ochner**, z. Zt. i. Reichsarbeitsdienst und alle Anverwandten.

Beerdigung Sonntag nachmittag 1 Uhr.

Wildbad, den 19. November 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme von nah und fern, welche wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen **Fritz Krauß**, Küfermeister, erfahren durften, sagen wir herzl. Dank. Besonders danken wir dem Herrn Stadtpfarrer für seine tröstenden Worte, der NSFOV. sowie für die vielen Blumenspenden und allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Krauß.

Pfinzweiler, den 16. November 1943

Danksagung

Für alle Liebe und Anteilnahme von nah und fern beim Heldentod meines innigstgeliebten Gatten und Vaters, unseres unvergeßlichen Sohnes u. Bruders Uffz **Fritz Walz** sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer und den erhebenden Gesang des gemischten Chors sowie für die Blumenspenden und all denen, die unserem lb. Fritz die letzte Ehre erwiesen. In tiefer Trauer: Frau **Helene Walz** mit Kindern. Frau **Anna Walz** mit Familie.

Pfinzweiler, den 19. November 1943

Danksagung.

Für all die liebevolle Teilnahme, die wir von allen Seiten beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Emma Kling, geb. Ruf

erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dobel, den 20. November 1943

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme die mir beim Hinscheiden meiner lieben Frau **Johanna Müller** geb. König, sowie meines lieben Kindes **Hannelore** zugewandt wurden, sage ich allen auf diesem Wege meinen innigsten Dank. **Hermann Müller** mit Kindern **Waltraud** und **Else.**

Gräfenhausen, den 17. November 1943

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste durch den Heldentod meines lieben Mannes und Vaters Obergefr. **Ulrich Schürle** sagen wir herzlichsten Dank.

Frau Lina Schürle mit allen Angehörigen.

Dennach, 19. November 1943

Danksagung

Unsere liebe Entschlafene

Katharina König, geb. Kübler

durfte auf ihrem letzten Gang unendlich viel Liebe und treues Gedenken erfahren. Auf diesem Wege dafür allen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 6

Erna Schusslich

Larifari. Hier ein bißchen, da ein bißchen. Erst der Schluß und dann der Anfang, zwischendurch noch schnell was anderes.
Und was kommt dabei heraus? Übergelaufene Badewannen, verlassene Bügeleisen, durchgebrannte Plättbretter samt Wäsche, verkochtes Wasser und — eine kopfschüttelnde Nachbarin, die Ernas „Ach herrje, mein ..." wie gewohnt zur Kenntnis nimmt.
Ach, Erna! Wie viele Granaten könnten mit dem verplemperten Strom gedreht und was sonst noch könnte mit der verpufften Feuerung gemacht werden, wenn Du aufhören wolltest, nach Kohlenklau's Pfeife zu tanzen.

Und jetzt mal Hand aufs Herz!

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Sonntag, 21. November 1943
16 Uhr und 19 Uhr

Romanze in Moll

Ein Tobis-Film mit Marianne Hoppe, Ferdinand Marian, Siegfried Breuer u. a. m.

Verträumte Winkel am Neckar und Main — Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche nicht zugelassen

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Betriebskredite

für
Handwerk, Handel,
Industrie
und Landwirtschaft
durch die
Kreissparkasse

Städt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.

Stromgebühreinzug ab Montag den 22. November

NSDAP. - Ortsgruppe Wildbad

Oeffentliche Versammlung

am Samstag den 20. November 1943
20 Uhr, im Kursaal

Redner Pg. Goehrung

Alle Volksgenossen sowie ortsanwesende Verwundete und Urlauber sind herzlich eingeladen. — Für die Parteigenossen und Angehörige der Gliederungen ist Teilnahme Pflicht.

Der Ortsgruppenleiter.

Ihre Schuhe überdauern diesen Krieg
Büdo pflegt sie sparsam bis zum Sieg!

Deshalb nur handdünn auftragen.
Dose immer gut schließen.

Büdo
Luxus Schuhcreme

Wiederbeginn der Sprechstunden:

Montag den 22. November 1943
10—12 Uhr und 1/4—1/6 Uhr werktags.

Keine Sprechstunde: Samstag nachmittag und am Dienstag.
Für Nichtabsagen bei vereinbarten Sitzungen wird jedesmal die Zeit berechnet. Für Innehaltung vereinbarter Sitzungen keine Gewähr.

Dr. Dr. Weidner, Wildbad
Krankheiten der Zähne, der Kiefer und der Mundhöhle.

Wülfing-Kalk-Präparate

müssen für Verwundete, Kinder im Wachstumsalter, werdende und stillende Mütter erhältlich sein. Daher ist jetzt Zurückhaltung im Kaufen geboten!

JOHANN A. WÜLFING
BERLIN

Werkstätte feiner Naturbindekunst
Fernruf 76 — Inh. Karl Bacher, Höfen/Enz — Fernruf 76

Waldsträuße und Zusammenstellungen
zu jeglichem Zweck aus haltbarstem Waldwerkstoff

Wald- und Mooskränze
in bester Ausführung für Gedenk- und Todestage
Versand nach auswärts soweit möglich

Staatl. Kursaal
WILDBAD

Sonntag, 21. Nov. 1943
16 und 19 Uhr

Montag, 22. Nov. 1943
14 und 19 Uhr

Das Ferienkind

Kulturfilm:
Rund um Wien

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche nur zu den Nachm.-Veranstaltungen zugelassen

POSTSPARBUCH

Das freizügige Sparbuch für jedermann

Ein- und Auszahlungen bei allen Postämtern und sonstigen Postdienststellen sowie bei allen Landzustellern

Wer spart, hilft siegen!

DEUTSCHE REICHSPOST

NÄHRMITTEL
PHARM. PRÄPARATE

ATA mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifesparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

22. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest den 21. November 1943
Totensonntag

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt. Kirchenchor singt. 11 Uhr Kinderkirche. 13.30 Uhr Christenlehre (Töchter). 14.30 Uhr Gedächtnisgottesdienst. 20 Uhr Beginn der Bibelwoche, Fortsetzung von Montag bis Samstag je nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr.

Waldrennach. 9.30 Uhr Predigt.

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Gedächtnisgottesdienst.
Montag bis Samstag abends 8 Uhr im Gemeindesaal Bibelwoche über den Kolosserbrief.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Predigt (Teilnahme der christenlehrepflichtigen Töchter).

Grünenhausen. 10 Uhr Kinderkirche. 11.15 Uhr Predigt. 13.30 Uhr Christenlehre (Söhne und Töchter). 14.30 Uhr Gedächtnisgottesdienst. 20 Uhr Beginn der Bibelwoche in Grünenhausen.

Ottenhausen. 9.30 Uhr Predigt.

Evang. Freikirche

Sonntag den 21. November 1943

Methodistengemeinde. 10 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Arnbach. 14 Uhr Höfen. 14 Uhr Ottenhausen. 16 Uhr Calmbach. 16 Uhr Grünenhausen.

Evang. Gemeinschaft Birkenfeld, Schillerstraße 10. Sonntag den 21. Nov., vorm. 9.30 Uhr, Prediger Superintendent Plessmann. Heiliges Abendmahl. 11 Uhr Sonntagsschule. Der Abendgottesdienst fällt aus. — Donnerstag den 25. Nov., abends 8 Uhr, Seibel, Gebetstunde.

Katholische Gottesdienste

24. (letzter) Sonntag nach Pfingsten — 21. November 1943

Neuenbürg. 7.30 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 14 Uhr Andacht. Freitag 18 Uhr Kriegsandacht.

Wildbad. 7.30 und 9.30 Uhr.

Enzklösterle. 15 Uhr.

Herrenalb. Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.

Schömberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Gloria
Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften

Ein Flügel

macht noch keinen Pianisten — so macht auch ein Rezeptzettel noch keinen Gesunden. Der Kranke muß die ärztlichen Vorschriften einhalten.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

„Kreuzel"

Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1892 —

Chem. Fabrik
Kreuzel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Wenn der letzte Tropfen **WALWURZ-FLUID** bei Schmerzen vielse Art gut und heilsam eingerieben ist, dann bitte die leere Flasche *an die Apotheke zurückgeben!*

Neuenbürg.
Ein kinderloses Ehepaar sucht in besserem Hause

2 Zimmer

mit oder ohne Möbel.
Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

Lehrmädchen

werden auf Frühjahr 1944 eingestellt. Persönliche oder schriftliche Meldung bei der nächsten Verkaufsstelle.

Piannkuch & Co.

Neuenbürg.
Einen ordentlichen

Jungen

nimmt aufs Frühjahr in die Lehre

Hermann Fischer
Flaschner- und Installateurmeister
Telefon 498.